Herner Zeitung

Stadtanzeiger für Castrop-Rauxel und Umgebung

68. Jahrgang / Castroper Zeitung — Rauxeler Neueste Nachrichten

Nummer 226 — Sonnabend, den 26., und Sonntag, den 27. September — 1942

Die Lage an den Fronten

Der Geländegewinn im Kaukasus-Gebiet

An der ganzen Abwehrfront hat sich das Bild geändert

Von unserem militärischen Mitarbeiter

og **Berlin**, 26. September. Die Kaukasus-Küste des Schwarzen Meeres ist bis über Noworossijsk hinaus fest in deutscher Hand. Die Luftwaffe zerschlug feindliche Stellungen um Gelentschick und bereitete so das weitere Vorgehen unserer Erdtruppen in Richtung auf Tuapse vor. Kampfgeschwader wandten sich ferner gegen die sowjetische Schiffahrt an der Schwarzmeer-Küste, zerschlugen die Hafenanlagen von Tuapse und vernichteten das Schwimmdock von einem anderen Küstenhafen. Im Osten des Kaukasus wurde in den letzten Tagen über deutsche Durchbruchserfolge zwischen dem Kuban und dem Kaspischen Meer berichtet. Von Pjatigorsk aus ist die dortige Front in Richtung auf den Terekbogen in neue Bewegung geraten. Offenbar zum Schutz des großen Oelgebietes von Grosnij war dort ein tiefgegliedertes und stark vermintes Stellungssystem von den Bolschewisten geschaffen worden, das in geschickter Weise große Waldzüge, Schluchten und sumpfiges Gelände in die Verteidigungszone einbezogen hatte. In hartnäckigen Kämpfen durchbrachen unsere Divisionen in den letzten Tagen die bolschewistischen Stellungen, eine Panzerdivision stieß weit vor. Nach fünfstündigem Kampf hat sie die strategisch wichtigen Ortschaften Wladimirowskij an der Bahnstrecke Maiskij—Orchonikidse, sowie im Anschluß daran nach Ueberwindung des Sumpfgeländes die Stadt Terek im Sturm genommen, und tags darauf im weiteren Vorstoß die Stadt Deikoje dem Gegner entrissen.

An den übrigen Brennpunkten des Kampfes im Osten, das heißt, an der ganzen Abwehrfront im Norden von Stalingrad hat sich das Bild gewandt. An der Donfront haben deutsche Truppen über den Fluß vorstoßend, eine Reihe sowjetischer Kampfstände genommen und damit starke Kräfte gebunden, die zum Angriff gegen die Riegelstellung von Stalingrad nunmehr ausfallen. Sowjetische Angriffe gegen die Donfront scheiterten an der Abwehr unserer ungarischen Verbündeten. Die seit Wochen geführten bolschewistischen Vorstöße auf die Brückenköpfe von Woronesch wurden eingestellt. Rein örtliche Vorstöße nordöstlich Woronesch führten zu schweren blutigen Verlusten. Im Raum von Rschew wurden die letzten vorgetragenen Angriffe schon in der Entwicklung zerschlagen, auch an der nördlichen Front vom Ilmensee bis zum Ladogasee hat die sowjetische Führung ihre bisher völlig erfolglosen Entlastungsangriffe in den letzten Tagen eingestellt. Unsere Luftwaffe hat auf dieser ganzen Front im Hinterraum des Gegners durch Zerschlagung seiner bereitgestellten Truppen und Vernichtung von Nachschubkolonnen und Eisenbahnverbindungen wesentlich zu den Abwehrerfolgen der Front beigetragen.

An der ägyptischen Front hat die Armee Rommel seit einigen Tagen mit Fluggeschwadern angegriffen und zusammengefaßtes Artilleriefeuer auf die britischen Stellungen der El-Alamein-Front gelegt. Im Mittelmeer wie im Atlantik, und vor allem auch im nördlichen Eismeer, nimmt die Schlacht gegen England, von unseren U-Booten und der Luftwaffe gemeinsam geführt, in unverminderter Stärke ihren Fortgang.

Eichenlaub für Oblt. F. K. Müller

□ **Berlin**, 26. September. Der Führer hat dem Oberleutnant Friedrich Karl Müller, Staffelkapitän in einem Jagdgeschwader, das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen und ihm folgendes Schreiben übermittelt: „In dankbarer Würdigung Ihres heldenhaften Einsatzes im Kampf für die Zukunft unseres Volkes verleihe ich Ihnen als 126. Soldaten der deutschen Wehrmacht das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes. gez. Adolf Hitler."

Vom Eismeer bis zum Kaspischen Meer

Die unterbrochenen Lebenslinien Sowjetrußlands



Durch die erfolgreichen deutschen Operationen zu Lande, in der Luft und zur See werden die Lebenslinien Sowjetrußlands immer stärker unterbunden und es in seinem Lebensnerv immer empfindlicher getroffen. Im hohen Norden ist durch die vielfachen Schläge der deutschen Marine und Luftwaffe die Rüstungszufuhr aufs schwerste gefährdet, und vom Süden her ist durch das deutsche siegreiche Vordringen bis zur Wolga bei Stalingrad nicht nur die Hauptverkehrsader dieser wichtigen, großen Binnenwasserstraße für Sowjetrußland abgeschnitten, sondern auch die auf dem linken Ufer der Wolga liegenden wichtigen Bahnlinien stehen unter ständiger Beobachtung der deutschen Luftwaffe und sind ihren Angriffen ausgesetzt. Dadurch wird auch hier die für die Versorgung des Heeres sowie die für die Rüstungsindustrie besonders notwendige und wichtige Zufuhr an Oel auf das empfindlichste gestört.

Mit der jüngsten vom deutschen Oberkommando gemeldeten fast restlosen Vernichtung eines angelsächsischen Großgeleitzuges für Sowjetrußland von 45 Handelsschiffen und Tankern, von denen 38 mit 270 000 Bruttoregistertonnen versenkt und die restlichen zum Teil schwer beschädigt wurden, haben die Verluste allein auf dieser Route in diesem Jahre bereits eine Höhe von dreiviertel Million Bruttoregistertonnen erreicht. Was diese Verluste im Rahmen der gegenwärtigen Kämpfe für Sowjetrußland bedeuten, liegt auf der Hand. Dazu kommen noch die Verluste der vielen englischen Begleit- und Kriegsfahrzeuge und auch amerikanischer Kriegsschiffe, so daß sich diese schweren Schläge selbst auf die Verbündeten empfindlich auswirken.

Was die Unterbindung der Zufuhr auf der Wolga anlangt, so ist dieser Wasserweg deshalb von so großer Bedeutung für Sowjetrußland, weil sich auf ihm 52 v.H. des gesamten Binnenschiffahrtsverkehrs abwickeln. Besonders Oel- und Getreidetransporte wurden auf dem Wasserwege über die Wolga, über ihre Nebenflüsse und das an sie angeschlossene Kanalsystem, das bis zur Ostsee und dem Weißen Meer reicht und Moskau durch einen eigenen Kanal versorgt, befördert.

Von Astrachan, der wichtigen Handelsstadt und dem bedeutenden Umlegehafen an der Mündung der Wolga ins Kaspische Meer, über Stalingrad und Murmansk hinauf beherrschen deutsches Heer, deutsche Luftwaffe und deutsche Marine jetzt die wichtigsten Zufuhrstraßen Sowjetrußlands und bedrohen so ständig seine Lebenslinien.

Weiter zäher Häuserkampf in Stalingrad

Neue Entlastungsangriffe gescheitert – Flugplätze bei Tag und Nacht bombardiert

dnb **Aus dem Führerhauptquartier**, 26. Sept. Das Oberkommando der Wehrmacht gab gestern bekannt:

Im Kaukasusgebiet gewannen deutsche und verbündete Truppen im Angriff gegen hartnäckig verteidigte Stellungen weiter Raum und wiesen mehrere Gegenangriffe ab. Bei der Bekämpfung von Schiffszielen vor der Kaukasusküste wurden zwei Frachtschiffe durch Bombentreffer schwer beschädigt.

Im Stadtgebiet von Stalingrad nahmen die Angriffstruppen in zähem Häuserkampf weitere befestigte Stützpunkte. Entlastungsangriffe gegen die nördliche Abriegelungsfront wurden in harten Kämpfen abgewehrt und dabei 36 Panzer abgeschossen. Flugplätze ostwärts Stalingrad wurden bei Tag und Nacht bombardiert. Nächtliche Bombenangriffe setzten abermals Oelbehälter bei Saratow in Brand. Im Mündungsgebiet der Wolga und ostwärts des Stromes wurden zwei Tanker versenkt, zwei Lastkähne beschädigt und ein Munitionszug zur Explosion gebracht.

An der Don-Front schlugen italienische Truppen einen Uebersetzversuch der Bolschewisten über den Fluß ab. Bei Woronesch wiederholte der Feind seine vergeblichen Angriffe. — Im mittleren und nördlichen Frontabschnitt wurden die eigenen Angriffsunternehmungen fortgesetzt. Feindliche Gegenangriffe und örtliche Angriffe der Sowjets südostwärts des Ilmensees brachen im Abwehrfeuer zusammen.

Im östlichen Mittelmeer versenkte ein deutsches Unterseeboot einen Transportsegler.

Britische Bomber führten in der vergangenen Nacht Störflüge über der Ost- und Nordsee durch. Nachtjäger schossen ein Flugzeug, Marinefahrzeuge und Vorpostenboote fünf britische Flugzeuge ab. — Nach wirksamen Tiefangriffen leichter deutscher Kampfflugzeuge bei Tage gegen militärische Ziele an der englischen Südküste wurde in der vergangenen Nacht ein Verkehrsknotenpunkt im Südwesten der Insel mit Bomben belegt.

Bei der erfolgreichen Abwehr starker feindlicher Entlastungsangriffe im Raum von Stalingrad zeichnete sich die Brandenburgische 76. Infanteriedivision besonders aus.

Japanische Unterseeboote im Atlantik

Die Fühlung zur gemeinsamen Seekriegführung wurde aufgenommen

□ **Berlin**, 26. Sept. Das Oberkommando der Wehrmacht teilt mit:

Im Zuge der gemeinsamen Seekriegführung der Dreierpaktmächte haben japanische Kriegsschiffe mit den im Atlantik operierenden Verbänden der Achsenstreitkräfte Fühlung aufgenommen.

Nachdem deutsche Seestreitkräfte bereits seit dem Eintreten Japans in den Krieg mit japanischen Einheiten im Indischen Ozean zusammenarbeiten, ist durch das Erscheinen japanischer U-Boote nun auch erstmalig im Atlantik ein Zusammenwirken auf militärischem Gebiet zustandegekommen. Dieses Ereignis ist in operativer Hinsicht von grundsätzlicher Bedeutung. — Eines der japanischen Unterseeboote ist nach einem deutschen Stützpunkt entsandt worden und inzwischen wieder in sein Operationsgebiet ausgelaufen.

*

Unser ständiger Mitarbeiter in Rom drahtet in Ergänzung hierzu: In italienischen und japanischen Kreisen Roms wird der Meldung, daß ein Teil der japanischen Seestreitkräfte im Atlantischen Ozean mit strategischen Operationen begonnen hat, größte Bedeutung zugemessen. Denn nun ist eine direkte Zusammenarbeit der deutschen, italienischen und japanischen Flotte in greifbare Nähe gerückt. England und die Vereinigten Staaten haben diesem Augenblick stets

Fortsetzung 2. politische Seite

„Der Ausgang dieses Krieges kann nicht zweifelhaft sein!"

Zum zweiten Jahrestag des Dreimächtepaktes — Gespräch mit Dino Alfieri / Von unserem Mitarbeiter Erich Wagner

ew **Berlin**, 26. September.



Privataufnahme

Wie Mussolini nicht aufgehört hat, sich als „giornalista" zu fühlen, so wünscht auch Dino Alfieri, der nun schon über zwei Jahre sein Land als Botschafter in Berlin vertritt, dem Besucher gegenüber in erster Linie nichts anderes als Kamerad zu sein, in einem engeren, bestimmten und freilich auch in einem weiteren Sinne. Der Repräsentant des faszistischen Italiens verbirgt nicht, selber Journalist und lange Jahre hindurch auch „ein Minister der Journalisten" gewesen zu sein. Und gewiß ist es dies, das die Unterhaltung mit ihm so sehr erleichtert und aller Förmlichkeit entkleidet. Ich weiß und empfinde es während dieser Begegnung mit noch größerer Deutlichkeit, daß der Journalismus für den, der ihn wahrhaft begriffen hat und der ganz von ihm erfaßt ist, etwas Unentrinnbares darstellt. Es ist die sinnvollste Verbindung von Geist und Kampf schlechthin, und der Botschafter Alfieri, der seinem Vaterland seit Jahrzehnten als Soldat, Staatsmann und Diplomat dient, hat nicht vergessen, daß er unverbrüchlich zu uns gehört:

„Wir sind Kameraden! Sie arbeiten mit an der Verankerung der deutsch-italienischen Freundschaft, und meine Aufgabe war und wird es sein, den Erfolg immer mehr zu vertiefen!"

Man muß sich vergegenwärtigen, daß Dino Alfieri mehr als ein Diplomat des üblichen Zuschnittes ist und daß er sich nicht damit begnügt, seiner Regierung wohlgesetzte Berichte nach Rom zu schicken; er repräsentiert auf eine sehr glückliche Weise den neuen diplomatischen Stil, und er ist sicher mehr als nur ein Botschafter des guten Willens. Eine Persönlichkeit von unbestreitbarem Rang, geprägt im Klima des Faszismus und bewährt in den Gewittern des Kampfes, hat er sich aus Leidenschaft und Berufung jener Aufgabe verschrieben, die ihm das Vertrauen Mussolinis zuwies und die für ihn mehr als nur die Erfüllung eines amtlichen Gebots, sondern in der Tat eine Angelegenheit des Herzens ist. „Mit aufrichtiger Sympathie und herzlicher Bewunderung" hat er den Aufstieg des neuen Deutschland miterlebt und er selbst bezeichnet gern, bewußt und mit allem Grund seine „Mission in Deutschland als eine große, mir vom Duce verliehene Ehre", nämlich an so hervorragender Stelle für das wirken zu können, was ihm das Gesetz seines Lebens ist:

„Ich habe meine Arbeit als Botschafter nie auf den eng umrissenen Bereich repräsentativer oder diplomatischer Tätigkeit beschränkt. Ich nahm, wo ich nur konnte, Gelegenheit, den deutschen Kameraden selber kennen zu lernen, und ich war und bin noch heute darauf bedacht, mit dem deutschen Volk direkte Verbindung aufrechtzuerhalten. Die Bande der Freundschaft beruhen nicht nur auf dem Grunde einer reichen und gemeinsamen Kultur, unsere Völker sind Freunde geworden durch ihre Revolution, vor allem aber durch die Freundschaft ihrer beiden großen Führer."

Die Augen des Botschafters haben sich auf einen Punkt hinter mir geheftet: ich wende mich um und nun fällt mein Blick auf einen Kaminsims, auf dem — kostbarster Besitz des Mannes — die Bilder Benito Mussolinis und Adolf Hitlers sichtbar sind, jedes von ihnen mit einer besonderen handschriftlichen Zueignung an den Botschafter versehen. Ich begreife seinen Stolz und seine Dankbarkeit an das Schicksal, das ihn zu so

ungewöhnlichen Stunden zu einer solchen Mission berief:

„Vielleicht hat die Geschichte niemals eine so tiefe und loyale Freundschaft zu verzeichnen gehabt, wie zwischen Hitler und Mussolini. Sie wissen, daß sie die disziplinierte Masse ihrer Völker hinter sich haben und daß diese Völker entschlossen sind, alles zu wagen um des Sieges willen. Die Solidarität, die nun unsere Völker auf den weiten Schlachtfeldern der Sowjetunion vereint, schafft eine immer stärkere Verbundenheit des Geistes und des Blutes!"

Der Botschafter hat sich erhoben und ist auf mich zu getreten, langsam, mit nachdrücklichem Ernst schließt er den Gedankengang ab:

„Diese Waffenbrüderschaft kann durch keine Macht der Welt mehr getrennt werden, drei Großmächte führen heute den Kampf an, aber sie kennen nur einen gemeinsamen Sieg. Der Dreierpakt, der ja vor genau zwei Jahren, am 27. September 1940, hier in Berlin unterzeichnet wurde, war eine letzte, große Warnung an die Kriegstreiber jenseits des großen Ozeans und eine Demonstration unserer Mächte für ihre Entschlossenheit, den Kampf mit allen ihren ungeheuren Energien aufzunehmen, wenn dies notwendig sein würde. Es ist notwendig geworden. Italien, Deutschland und Japan sowie die dem Pakt angeschlossenen Nationen stehen mit allen ihren moralischen und materiellen Kräften, die heute ein Garant des Sieges und morgen Schöpfer eines gerechten Friedens unter den Völkern sein werden, im Kampf. Sein Ausgang aber kann nicht zweifelhaft sein!"

Das Wort von der Kameradschaft, das in diesem Gespräch immer wieder fiel, steht nicht nur im Vokabularium Dino Alfieris, der Botschafter selbst lebt diese Kameradschaft vor. Die Bestimmtheit, mit der er sich zu den entscheidenden Fragen des Augenblicks äußert, ist nicht weniger eindrucksvoll als die vollkommene Aufrichtigkeit, mit der er auftritt

Blüchers Ausspruch nach Waterloo, es möchten die Diplomaten nicht wieder verderben, was die Menschen mit so großen Hoffnungen errungen haben, verliert seine Gültigkeit in bezug auf diesen Mann. Denken und Wirken Dino Alfieris kennen nur ein Argument, nämlich: „Daß die Achse ewige Verbindung bedeutet!"

Geburtstagsglückwünsche des Führers an den König von Dänemark

dnb **Führerhauptquartier**, 26. September. Der Führer hat dem König von Dänemark zu seinem Geburtstag am 26. September mit einem in herzlichen Worten gehaltenen Telegramm seine Glückwünsche übermittelt.

Generalfeldmarschall Keitel dankt

dnb **Aus dem Führerhauptquartier**, 26. Sept. Generalfeldmarschall Keitel hat aus allen Gauen des Reiches anläßlich seines 60. Geburtstages zahlreiche Glückwünsche erhalten. Er ist unter den gegebenen Umständen leider nicht in der Lage, jedem einzelnen persönlich zu danken und bittet deshalb alle, die seiner gedacht haben, auf diesem Wege seinen herzlichen Dank entgegenzunehmen.

Neue Ritterkreuzträger des Heeres

□ **Berlin**, 26. Sept. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberst Paul Scheuerpflug, Kommandeur eines Infanterie-Regiments; Oberleutnant d. R. Günther Hilt Kompanieführer in einem Jäger-Regiment; Wachtmeister Hugo Primozio, Zugführer in einer Sturmgeschütz-Abteilung; Feldwebel Otto Hentschel, Zugführer in einem Infanterie-Regiment.

Ritterkreuz für Hauptmann Liesendahl

□ **Berlin**, 26. Sept. Der Führer verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe Reichsmarschall Göring, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Hauptmann Liesendahl, Staffelkapitän in einem Jagdkampfgeschwader.

Hauptmann Frank Liesendahl, am 23. Februar 1915 in Wuppertal-Barmen geboren, hat im Kampf gegen England unter rücksichtslosen Einsatz seiner Person an der Spitze seiner von ihm taktisch hervorragend geführten Staffel bei Angriffen auf Erd- und Schiffsziele bedeutende Erfolge errungen und seine Besatzungen zu höchsten Leistungen mitgerissen. Hauptmann Liesendahl, der sich u. a. bereits die Goldene Frontflugspange und das Deutsche Kreuz in Gold erworben hatte und zweimal verwundet wurde, ist bei einem Angriff auf einen britischen Schiffsverband gefallen.

Maisky setzt nochmals zum Anlauf an

Nachdem aus der zweiten Front nichts wurde – Die Entschuldigung der „Tribune"

Drahtbericht unseres ständigen Mitarbeiters



Porträt: Dehnen

dp **Stockholm**, 26. Sept. In London hat in der vorigen Woche ein hochgestellter „Ausländer", wie ja die radikal-politische Wochenschrift „Tribune" mitteilt, alle USA-Korrespondenten zusammengerufen, um ihnen noch einmal den Standpunkt der Sowjetunion zu den Problemen der gegenwärtigen Kriegslage auseinanderzusetzen. Vermutlich war es Botschafter Maisky selbst, der sich dieser Aufgabe unterzog. Es läßt sich denken, daß der wichtigste Punkt in seinem Vortrag der Ruf nach der zweiten Front war. Nach der Darstellung der „Tribune" geht aus seinen Ausführungen hervor, daß Stalin vor seiner Konferenz mit Churchill und Harriman in Moskau den Glauben gehabt habe, die Vereinigten Staaten stünden dem Gedanken einer Offensive in Westeuropa positiver gegenüber als England. Hierin wurde er enttäuscht und die Moskauer Tagung schloß ohne eine Einigung. Nach sowjetischer Ansicht, die laut „Tribune" den Amerikanern nochmals eindringlich gepredigt wurde, sei nunmehr zu befürchten, daß die Offensivkraft der bolschewistischen Armee auf ein unzureichendes Minimum herabsinke, sofern nicht in nächster Zukunft eine zweite Front eröffnet werde.

Es ist bezeichnend, daß dieser Versuch einer „hochgestellten Persönlichkeit" so gut wie erfolglos verlaufen ist, und ohne die Indiskretion der „Tribune" hätte kaum jemand davon erfahren, denn keine amerikanische Zeitung hat sich gemüßigt gesehen, einen Artikel oder auch eine Meldung über die Wünsche der Sowjets in der Presse der Vereinigten Staaten zu bringen. Die Sowjets belassen es nunmehr dabei, daran zu erinnern, daß Churchill und Roosevelt Molotow gegenüber im Frühjahr die moralische Verpflichtung übernommen haben, eine zweite Front zu gründen.

Die Sowjets weisen neuerdings nun auf das englische Eigeninteresse hin und führen aus, daß eine energische Aktion gegen die französische Küste sofort begonnen werden müsse. Der Sowjet-Agent glaubt also nicht mehr, daß die Zeit für die Alliierten arbeitet. Auch die Engländer haben diesen Glauben wohl verloren, wenn man nach der Reaktion urteilen will, die die neuesten Wirtschaftsschwierigkeiten der Vereinigten Staaten in London finden. Die britische Presse zeigt sich beunruhigt über den drohenden Konflikt zwischen Roosevelt und dem Kongreß in der Frage des Gesetzes zur Inflationsbekämpfung. Roosevelt soll gedroht haben, ein „Chaos" werde hereinbrechen, wenn ihm nicht bis zum 1. Oktober ein ausreichendes Gesetz zur Bekämpfung der inflationistischen Tendenzen bewilligt worden sei.

Argentinisch-bolivianische Abmachungen

‡ **Buenos Aires**, 26. Sept. Das Außenministerium gab eine amtliche Mitteilung über das Zusammentreffen des Staatspräsidenten Castillo mit dem bolivianischen Präsidenten Penaranda heraus. Die Besprechungen seien danach außerordentlich zufriedenstellend verlaufen. Beide Regierungen seien zu einer engen Zusammenarbeit auf allen Gebieten bereit. Hierunter seien besonders die gegenseitige Versorgung mit Waren, der Ausbau der Verbindungslinien und das Verkehrswesen, die Lösung des Oelproblems sowie andere Fragen gutnachbarlicher Beziehungen zu nennen. Die Abmachungen, so schließt die Verlautbarung wörtlich, entsprechen dem allgemeinen Plan der Zusammenarbeit, den die argentinische Regierung mit allen Nachbarstaaten durchzuführen gewillt ist.

Japanische Unterseeboote im Atlantik

Fortsetzung von der 1. Seite

mit Bangen entgegengesehen. Ein Londoner Marinesachverständiger erklärte noch kürzlich, daß sich die Lage für die „vereinigten Nationen" grundlegend ändern werde, wenn die japanische Flotte im Atlantik auftreten würde. Die Folgen liegen auf der Hand: Die Lieferungen der Vereinigten Staaten an England gehen durch den Atlantischen Ozean, ebenso zum größten Teil die für die Sowjetunion bestimmten Sendungen. Vom Atlantik her erwartet Großbritannien seine Rettung und von hier aus soll das von Stalin so kategorisch geforderte Wunder der „zweiten Front" in die Tat umgesetzt werden. Die Anwesenheit der japanischen Unterseeboote im Atlantischen Ozean und das Auftreten deutscher Seestreitkräfte im Indischen Ozean beweist, so wird hier unter anderem gesagt, daß der von den Dreimächte-Pakt-Staaten geführte Krieg überall und gemeinsam in allen Gebieten und Meeren der Welt ausgetragen wird und mit mathematischer Exaktheit auch vorwärts schreitet

Ein Oberbefehlshaber „macht" Geld . . .

‡ **Madrid**, 26. Sept. Einer EFE.-Meldung aus Quito zufolge hat die Regierung von Ecuador die Verhaftung des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Oberst Jorge Paez, angeordnet. Jorge Paez wird beschuldigt, auf seiner Reise nach den USA, wo er für Rechnung des Heeres Flugzeugmaterial einkaufen sollte, eine große Geldsumme unterschlagen zu haben.

Nur 200 Gramm Fleisch in vier Wochen

Britische Angaben über die Lebensmittelzuteilung in der Sowjetunion,

□ **Stockholm**, 26. Sept. Während die Sowjetunion in den Jahren des Friedens nach den Worten der Agitatoren der Weltrevolution „überragende Aufbauarbeit" leistete, die in Wirklichkeit ausschließlich der Rüstung galt, übertönten immer wieder Meldungen von entsetzlichen Hungersnöten in weiten Gebieten des bolschewistischen Reiches die Phrasen vom „humanitären Fortschritt". Im Verlauf des Krieges mit der Sowjetunion traten die Unzulänglichkeiten der Sowjetplanung auf dem Ernährungssektor immer mehr in Erscheinung. Die katastrophale Lage des bolschewistischen Transportwesens erfuhr unter der Einwirkung der deutschen Luftwaffe, die ihre Ziele weit im Hinterland des Feindes suchte und fand, eine noch weitere Verschlechterung. Nach den britischen Angaben, die auf Meldungen aus Moskau beruhen, erhält augenblicklich der Normalverbraucher in der Sowjetunion für vier Wochen 200 Gramm Fleisch, der Schwerstarbeiter 2200 Gramm. In Deutschland stehen für den gleichen Zeitraum dem Normalverbraucher 1200 Gramm, dem Schwerstarbeiter 3400 Gramm zur Verfügung. An Butter, Margarine, Rohfett usw. soll der Durchschnittsbürger der Sowjetunion insgesamt 200 Gramm für vier Wochen erhalten. Bei der Bewertung der britischen Angaben ist zu bedenken, daß sie auf offiziösen Moskauer Quellen beruhen. Englischerseits hat man seit längerer Zeit die Gefährdung der bolschewistischen Ernährungsgrundlage erkannt. Man versucht in London mit allen Mitteln, den letzten Kontinentaldegen Englands im Brot zu halten. Kanadischer Weizen, der auf den gefährdeten Routen der Weltschiffahrt herangeführt werden soll, steht nach einem Kaufvertrag mit der kanadischen Regierung für Moskau bereit. Daß er sein Ziel nicht erreicht, dafür sorgen unsere U-Boote und unsere Kampfflieger, die jeden Versuch Englands, seinem bolschewistischen Partner in der Ernährung auszuhelfen, illusorisch machen.

Neuer Druck auf die iranische Regierung

Aber die aktive Teilnahme am Kriege würde Staatskrise heraufbeschwören

Drahtbericht unseres ständigen Mitarbeiters

re **Ankara**, 26. Sept. **Wie aus Teheran berichtet wird, haben die dortigen sowjetisch-anglo-amerikanischen Stellen in den letzten Tagen mit einem neuerlichen Druck auf die iranische Regierung eingesetzt, um eine aktive Teilnahme Irans am Krieg zu erreichen. Die neuen Anstrengungen hängen zweifellos mit dem Besuch Willkies in Teheran zusammen, der dem Schah ein Handschreiben Roosevelts mit der gleichen Forderung überbracht hat.**

Eine Gruppe maßgebender und einflußreicher iranischer Politiker und Persönlichkeiten der Wirtschaft und des öffentlichen Lebens haben an den Schah eine Adresse gerichtet, in der sie ihn ersuchen, unter keinen Umständen aus freiem Entschluß die nichtkriegführende Haltung des Staates aufzugeben und aktiv in den Krieg gegen die Achsenmächte einzutreten. Die Adresse, die gewissermaßen die Antwort des iranischen Volkes auf den Brief Roosevelts darstellt, läßt im übrigen keinen Zweifel darüber zu, daß ein Nachgeben gegenüber der sowjetisch-anglo-amerikanischen Forderung zu einer Staatskrise von unabsehbaren Folgen führen müsse. Es hat den Anschein, daß auch im Irak wieder ähnliche Bestrebungen mit dem Ziel einer neuen Kriegsausweitung im Gange sind. Unmittelbar nach der Abreise Willkies ist jetzt in Bagdad ein neuer Sonderbeauftragter Roosevelts, ein Experte für das Pacht- und Leihgesetz, Fredrik Winant, eingetroffen, um mit der irakischen Regierung Verhandlungen über die Kriegsmateriallieferungen aus der USA zu führen.

Wichtige Besprechungen in Nanking

△ **Nanking**, 26. Sept. Der Präsident Wangtschingwei hatte in seiner Eigenschaft als Ministerpräsident der chinesischen Nationalregierung eine mehr als einstündige Unterredung mit den drei japanischen Sondergesandten. Bei der Mitteilung darüber an die Presse fügte Informationsminister Kuofusena hinzu, daß diese Unterredung sehr bedeutsam und wichtig sei und die Zukunft Ostasiens und das Tschunaking-Regime beeinflussen könne.

Eine Antwort des deutschen Volkes

Ergebnis des ersten KWHW-Opfersonntags um ein Drittel höher als im Vorjahr

dnb **Berlin**, 26. Sept. **Der erste Opfersonntag des Kriegs-Winterhilfswerkes 1942/43 hat wieder ein hervorragendes Ergebnis gebracht. Gespendet wurden am 6. September 1942 insgesamt 39 714 967,59 RM.**

Der erste Opfersonntag des Vorjahres am 14. September 1941 hatte 29 701 558,63 RM gebracht. Das Ergebnis dieses Jahres liegt mithin um 10 013 408,96 RM oder um 33,71 v. H. höher. — Diese Zahlen sprechen für sich. Sie sind eine Antwort des deutschen Volkes an seine Feinde.

Ritterkreuz für hervorragende Jagdflieger

□ **Berlin**, 26. September. Der Führer verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberleutnant Tonne, Staffelkapitän in einem Jagdgeschwader und an Oberleutnant Michalski, Staffelkapitän in einem Jagdgeschwader.

Die Priesterin Beethovens

Besuch bei Elly Ney, der Sechzigjährigen

Elly Ney ist nicht nur in Deutschland, sie ist jedem in Europa, der sich für Musik interessiert, seit Jahrzehnten ein fester Begriff geworden. Sie ist die grandiose Pianistin, deren Interpretation Beethovens zu den tiefsten Erlebnissen der Konzertbesucher gehört, die Mozart und Schubert wie kein anderer spielt. Ihre Konzerte werden gestürmt. Ihr Publikum liebt sie mit einer Begeisterung, die ihresgleichen sucht.

Solch uneingeschränkte Gläubigkeit an eine Künstlerin hat ihre tieferen Gründe. Die Musik bekommt unter ihren Händen — die übrigens in ihrer Schönheit einzigartig sind — den Sinn, den die Meister, und nur sie, in sie hineinlegten. So spürt jeder, der sie hört, daß hinter dieser Frau eine Musikbesessenheit steht, die dieses Wunder zustandebringt.

Wenn man mit ihr — vom Führer bekam sie vor einigen Jahren den Titel Professor verliehen — spricht, offenbart sich einem eine Frau, die nicht nur für sich und ihre Musik lebt, — sie lebt für die Menschen. Besonders liegt ihr die Jugend am Herzen.

Immer wieder zieht Elly Ney, die jetzt am 26. September 60 Jahre alt wird, in Schulen und Jugendlager und spielt in kameradschaftlicher Form, also nicht als „berühmte Frau" den jungen Menschen sorglich Sonaten und kleinere Stücke vor — besonders gern und oft Beethovensche Musik —, schlägt einzelne Themen an, die sie selbst vorsingt und dann alle mitsummen läßt, spricht ihnen von Beethoven und versucht in ihnen den Sinn für das Wesentliche zu wecken.

Frau Ney ist die Priesterin nicht nur Beethovens, wie sie genannt wird, sondern des wahren deutschen Wesens. Sie sagt es ihrem Musikpublikum, wenn sie Schubert, Mozart, Beethoven, Brahms spielt, welche Naturhaftigkeit und geistige Kraft — und Ordnung in diesen deutschen Meistern steckt: „deutsches Feuer", so drückt sie sich aus, „lobt um jeden von ihnen." Es käme darauf an, daß die Musik — in diesem Fall die deutsche Kunst — Ethik habe. Das gerade sei die Kraft Beethovens, daß er immer die innere Haltung habe, sich immer dem inneren Gesetz unterordne und nie zerflossen, weich, sentimental werden. Frau Ney spielt gern dort, wo warmherzige Menschen sind, die sich der Schönheit der klassischen Musik nicht verschließen, die innerlich reif sind durch ihre innere Beschaffenheit: und diese Menschen gibt es überall. Sie hält ihre geistvollen Vorträge. Sie will die Musik der deutschen Meister in die Herzen der Menschen gießen, und ob sie in Nürnberg oder Bukarest, Budapest oder Berlin spielt: sie hat Beethoven und Schubert und Mozart in der Hauptsache auf ihren Programmzetteln stehen. Nach Möglichkeit beginnt sie ein Konzert damit, einen Tagebuchsatz oder eine Briefstelle der großen Meister vorzutragen, die auf das Wesen dieser Genies und zugleich auf den Sinn des Lebens hinweist.

Denn, so ist die Meinung Elly Neys, die Menschen befassen sich zu wenig mit dem, was die Meister sagen. Sie sollten mehr über sie lesen, mehr über sie wissen. Das Leben wäre einfacher, wenn sie die innere Haltung in allen Lebenslagen hätten, die die Meister sowohl in ihren Werken wie in ihrem Leben und ihren Aussprüchen zum Ausdruck bringen. Vielleicht ist das eines der Geheimnisse des Lebens.

Charlotte Till

Blick auf einen Stoß Bücher

Unser heutiger Rundblick über eine stattliche Anzahl neuer Bücher soll mit einer Würdigung der politischen Neuerscheinungen beginnen. Freytagh-Loringhovens **„Kriegsschuld"** (Essener Verlagsanstalt) ist ein Dokument erster Ordnung. Anton Reithlinger beschäftigt sich in einer außerordentlich interessanten Broschüre **„Das britische Weltreich und die Achse"** mit den wirtschaftlichen Möglichkeiten der Gegner. (Deutsche Verlagsanstalt Stuttgart). Alfred Rein untersucht die Frage **„Warum führt England Krieg?"** (Junker u. Dünnhaupt, Verlag, Berlin). Karl-Heinz Pfeffer deutet **„Begriff und Wesen der Plutokratie"** (ebenda). Mit **„Bismarcks Sturz und der Aenderung der Außenpolitik"** (ebenda), befaßt sich Erich Erfurt. Dr. Wolf Meyer-Erbach tritt mit seiner Schrift **„Ist Gott Engländer?"** (Sturmhut-Verlag, Freiburg-Breisgau) englischer Anmaßung entgegen. Fritz Otto Busch beschwört deutsches Heldentum in **„Narvik"** (Bertelsmann, Gütersloh) und Otto Heuschele setzt **„Deutschen Soldatenfrauen"** (Steinkopf-Verlag, Stuttgart) ein Denkmal. Walter Bacmeister veröffentlicht (in der Essener Verlagsanstalt, Essen) **Nekrologe aus dem rheinisch-westfälischen Industriegebiet"**, und Dr. Charlotte Maintok zeigt in einer kleinen Studie die Entwicklung von **„Handwerk und Einzelhandel in Duisburg-Hamborn"**, (ebenfalls Essener Verlagsanstalt), während Dr. Herker mit seinen schon erwähnten **„Beiträgen aus dem Ruhrgebiet"** (gleichfalls Essener Verlagsanstalt) eine famose Monographie liefert. Mit dem Hinweis auf das Drama **„Held im Zwielicht"** von Karl Zuchardt (Essener Verlagsanstalt) kommen wir auf das Gebiet der schöngeistigen und erzählenden Literatur. Verweisen wir an erster Stelle auf das entzückende Buch **„Idylle und Katastrophen"** (R. Piper, Verlag München), das der Zeichner Olof Gutbransson und der Lyriker Dr. Owigaß zu einem der heitersten und beschwingtesten gemacht haben, das seit Jahren erschienen ist. In einer schlichten, aber schönen Ausgabe bringt der Moritz Diesterweg-Verlag in Frankfurt (Main) Aeschylos **„Die Perser"** heraus. Herbert Koch legt einen sehr gekonnten Roman **„Die Hexe"** vor, in dessen Hintergrund die bunte Kulisse der Stadt Soest aufsteigt. Einen in Herne und im Ruhrgebiet besonders interessierenden Roman bringt der Karl Alber-Verlag in München aus der Feder von Josef Michels: **„Flammen im Emscherbruch"**. Gut erzählt ist der Roman von Ruth von Ostau **„Sommer der Versuchung"** (Belhagen-Klasing, Bielefeld). Von Anta von Braumühl ist im Ehler-Verlag, Würzburg ein Tagebuchwerk **„Der meine Jugend erfreut"** erschienen, und der Georg Westermann-Verlag, Braunschweig legt die Nachlaßerzählung **„Das Weib und die Mutter"** von Heinrich Eckmann vor. Dr. M. Hoffmann gibt eine Geschichte berühmter deutscher Gaststätten und Gaststättennamen **„Goldener Anker und Schwarzer Walfisch"** (Alfred Meßner Verlag, Berlin). **„Gern hört jeder weise Lehren"** ist ein entzückend-pädagogisches Büchlein für Erwachsene, geschrieben und gezeichnet von Ipf (Albert Zauß-Verlag, Stuttgart). Von K. H. Bodenstierk liegt eine entzückende **„Sommernovelle"** Verlag Hubert Hoch, Düsseldorf-Ratingen) vor. **„Lerne richtig sprechen!"** (von Heinrich Rosemann) ist ein nützlicher Leitfaden (Verlag Köhler, Minden). Im Verlag „Deutsche Hauswirtschaft Leipzig" ist ein empfehlenswerter Führer durch **„Das Pflichtjahr"** von Irmgard Berghaus erschienen. Ein Ratgeber über **„Die Rentenleistungen der Angestellten-, Invaliden- und Unfall-Versicherung"** wurde bei C. A. Beck, Halle (Saale) herausgebracht.

*

Herbert Backe: Nahrungsfreiheit für Europa. (Goldmann-Verlag, Leipzig). Der Staatssekretär im Reichsernährungsministerium, Herbert Backe, hat in seinem Buche den gründlichen Nachweis geliefert, daß die bisherigen Formen der Nahrungsbeschaffung für die Völker sich nicht mehr aufrecht erhalten lassen. In ganz ähnlicher Weise, wie es in Deutschland seit 1933 geschehen ist, wo die neue nationalsozialistische Marktordnung durchgeführt wurde, auf deren Grundlage die sogenannte Erzeugungsschlacht mit ihren grandiosen Ergebnissen überhaupt erst möglich wurde, wird in Zukunft für das ganze kontinentale Europa eine ähnliche Neuordnung des Ernährungswesens durchgeführt werden müssen. Auf dieser Basis wird Europa unter unserer Führung seine Nahrungsfreiheit gewinnen.

Blick in Zeitschriften

Der Minister der Protektoratsregierung, Emanuel Moravec, behandelt im Septemberheft der **„Europäischen Revue"** (Deutsche Verlagsanstalt, Stuttgart) das Verhältnis der Tschechen zum gegenwärtigen Krieg, während Heinrich Berchthold einen bemerkenswerten Beitrag über Bismarck in der Sowjetpolitik 1940 veröffentlicht. In der schönen und gehaltvollen Monatsschrift der Deutsch-Italienischen Gesellschaft **„Italien"** (Verlag Broschek und Co., Hamburg) lesen wir einen sehr schönen Beitrag über das Italien-Erlebnis des deutschen Geistes aus der Feder von Italo Lunelli. Das Augustheft der Zeitschrift **„Böhmen und Mähren"** ist fast ausschließlich dem großen Forscher Gregor Mendel gewidmet (Volk und Reich-Verlag Prag). **„Kunst dem Volk"** (Verlag Heinrich Hoffmann, Wien) bringt ein Sonderheft über die Nürnberger Kunst heraus, wie immer eine vorzügliche Leistung sowohl in textlicher als auch bildlicher Hinsicht.

Aus der Heimat

Castrop-Rauxel, 26. September

Vor Ingebrauchnahme wird dringend gewarnt!

358 Päckchen Lebensmittelkarten blieben in der Straßenbahn Ickern—Castrop liegen!

Die Polizei teilt mit: „Am 23. 9. 1942, zwischen 9.30 bis 10 Uhr, wurde in der Straßenbahn Nr. 1003 der Linie 2 der Dortmunder Straßenbahn, auf dem Wege von Ickern nach dem Stadtteil Castrop ein Paket mit folgenden Lebensmittelkarten des Ernährungsamtes Castrop-Rauxel liegen gelassen: a) Normalverbraucher 250 Päckchen, b) Teilselbstverbraucher 108 Päckchen.

Alle Karten stammen aus der 40. Zuteilungsperiode. Bei den Päckchen befanden sich weiter der Versendungsnachweis und eine Kontrolliste. Der Finder wird gebeten, die gefundenen Karten bei der Stadtverwaltung in Castrop-Rauxel bzw. Kriminalpolizei in Castrop-Rauxel abzugeben. Vor Ingebrauchnahme wird dringend gewarnt."

Schaf von der Weide gestohlen

Am 22. 9. 1942 wurde von einer an der Mittelfeldstraße gelegenen Wiese ein weißes Milchschaf im Werte von etwa 230.— RM gestohlen. Angaben, die zur Ermittlung des Täters führen können und auf Wunsch vertraulich behandelt werden, nimmt die Kriminalpolizei oder jede andere Polizeidienststelle gern entgegen.

Filmabend in Castrop-Rauxel-Ost

Am Montag, dem 28. 9. 1942, veranstaltet die Ortsgruppe Castrop-Rauxel-Ost der NSDAP in Verbindung mit der Gaufilmstelle 2 Filmvorführungen und zwar wird der heitere Film „Zwei in einer großen Stadt" mit Monika Burg und Karl John gezeigt. Die erste Vorstellung für alle Jugendlichen ab 10 Jahren findet um 14.30 Uhr und die zweite für Erwachsene um 18.30 Uhr im Saale Bökenkamp statt. Eintritskarten für Jugendliche sind nur an der Kasse zu haben. Für die Erwachsenen werden Karten zum Vorverkaufspreis von —.40 RM in den bekannten Vorverkaufsstellen ausgegeben. Die beiden Vorführungen werden jeweils durch die Wochenschau und durch einen Kulturfilm ergänzt. Während der Vorführung der Wochenschau bleiben die Saaltüren geschlossen.

Flüchtiger Kraftfahrer ermittelt

Der Kraftwagenfahrer, der am 19. 9. 1942 gegen 22 Uhr auf der Ardenstraße in Witten einen Wehrmachtangehörigen angefahren und tödlich verletzt hatte, ist inzwischen ermittelt worden.

KdF.-Wanderung nach Hagen

Am Sonntag findet eine KdF.-Tageswanderung nach Hagen—Hohenlimburg—Altena statt. Treffpunkt 6.45 Uhr an der Evgl. Kirche in Herne. Die Fahrtkosten betragen RM 4,—.

Sonntag Kammermusik in der Aula der Mädchen-Oberschule

Am Sonntag, morgens um 11 Uhr, spielt das Peter-Quartett in der Aula der Oberschule für Mädchen Beethovens Streichquartett Op. 18 Nr. 3 in G-Dur und Dvoraks Streichquartett in F-Dur Op. 96. Außerdem singt die bei uns seit Jahren bestens eingeführte Sopranistin Hilde Wesselmann unter Assistenz von M. Spindler Lieder von Schubert und Dvorak. Karten zu diesem ersten Städt. Konzert sind noch an der Kasse zu haben.

Einkellerung hat flott eingesetzt

Durch die günstige Witterung der letzten Wochen ist die Beendigung der Getreideernte außerordentlich beschleunigt worden, so daß bereits mit der Kartoffelernte in größerem Umfange begonnen werden konnte. Das sommerliche Wetter Ende August und Anfang September hat dazu geführt, daß die Kartoffel früher als in den vergangenen Jahren ihren Reifezustand erreichte. Die geernteten und gut ausgereiften Kartoffeln kommen schon jetzt in anerkannt guter Qualität und haltbarem Zustand in weitaus größerem Ausmaß zum Versand in die Städte als in den vergangenen Jahren. Die ankommenden Mengen werden deshalb den Tagesbedarf wesentlich überschreiten und müssen zur Vorratsbildung für die kommenden Monate benutzt werden. Es ist daher notwendig, daß nach Aufforderung durch die zuständigen Ernährungsämter alle Einzel- und Großverbraucher schon in den nächsten Wochen einen Teil der Wintereinkellerungsmengen abnehmen.

In Castrop-Rauxel ist dieser Aufruf bekanntlich durch eine Bekanntmachung des Oberbürgermeisters bereits erfolgt. Die Einkellerung von Kartoffeln ist bereits in vollem Gange. Das Kilo Kartoffeln, das als Prämie je Kopf und Woche für die Zeit von vier Wochen gegeben wurde, hat seine Wirkung und Anziehungskraft, wie vorauszusehen war, nicht verfehlt. Es ist ja auch nicht einerlei, ob man für die gleiche Zeit für jeden Tischgenossen 16 oder 20 Kilo Kartoffeln zur Verfügung hat! Die jetzt anrollende Spät-Kartoffel übertrifft an Güte, wie allgemein von den kritischen Hausfrauen festgestellt wurde, die schon als Qualität bezeichnete Frühkartoffel von 1942 noch beträchtlich. Auf alle Fälle: die diesmalige Kartoffelernte ist ein weiterer und wichtiger Schritt zum Endsieg!

Die Macht des Glaubens und des Beispiels

Zur Aufnahme des Jahrgangs 1924 in die Partei

Ein Volk, das nicht an seine Kraft und Stärke, an seine Führung und seine eigene Unbesieglichkeit glaubt, ist von vornherein verloren. Hoffnung kann leicht zuschanden werden, niemals aber der Glaube, denn er ist eine Kraft. Er ist weit mehr als Menschenkraft. Glaube ist ein Stück jener ungeheuren Kraft, die alles Leben und alle Welten treibt. Die Macht des Glaubens ist etwas sieghaft Vorwärtsstürmendes, ein leuchtendes Fanal, das immer wieder aus der Seele zum Licht dringt, wenn einmal das Herz von Qual und Zweifeln zerrissen zu werden droht. Der Führer hatte jenen unerschütterlichen Glauben an Deutschlands Wiederauferstehung in sich als einen unversiegbaren Quell der Kraft, mit dem er Deutschland wieder zur Höhe, zur Treue und zum Mute zu der eigenen Kraft riß. Der Weg des Glaubens ist der Weg alles Großen. Adolf Hitler fühlte den Weg, den ihm die Vorsehung wies und glaubte, was noch kein Verstand der Verständigen jemals zuvor sah. Vor jedem Menschen liegt der Weg seines Glaubens. Glaube ist Kraft. Sie vermag Berge zu versetzen und Welten einzureißen. Unser Glaube an Deutschland wird uns mit der Schärfe unseres Schwertes, mit der Tapferkeit unserer Soldaten und der Treue der Heimat zum Siege führen in diesem Kriege, der jetzt 3 volle Jahre tobt im blinden Haß jener Völker, die Verstand und Wissen, umgeartet zu List und Tücke, höher schätzen als den Glauben. Mit Glauben begann unser neues Reich. Mit Glauben wird es nach diesem Kampfe bestehen und alle mit ihm, die den Glauben nie verloren haben.

Jeder ist soviel wert, als er Glauben in sich trägt. Das gilt von allen Volksgenossen, in denen deutsches Blut pulst, in höherem Maße noch bei all denen, die das Ehrenzeichen oder das Abzeichen der Partei tragen. Das mag vor allem denen zugerufen werden, die jetzt am Sonntag dem 27. September, nach Abschluß der Läuterungs- und Schulungszeit der HJ. wie überall in den deutschen Städten und Gauen auch in Castrop-Rauxels Ortsgruppen in besonderen Feier- und Weihestunden in die Partei des Führers übernommen werden, Felsenfester, unerschütterlicher Glaube begleitete schon jetzt den Weg der Jugend des Jahrgangs 1924. Wenn er auch weiterhin ihr treuer Weggenosse bleibt, wird es gut um sie, um unser, um ihr Deutschland stehen. Daran mögen sie alle denken, die vor dem so bedeutungsvollen Abschnitt ihres Lebens stehen, wie ihn die Aufnahme in die Partei und die Ueberführung in deren Gliederungen darstellen.

Vorgeschult in der HJ., dürfen sie mit voller Berechtigung sprechen: „Ich bin Nationalsozialist!" — Das ist ein stolzes Bekenntnis. Aber es verpflichtet auch stärkstens zu einem Vorbild ohne alle Einschränkung. Auf das Tragen der Parteinadel kommt es nicht an, wohl aber darauf, ob einer den Nationalsozialismus selbst erlebt und anderen vorlebt. Reichsleiter Buch hat das, was hier in Rede steht, einmal bezeichnend in den Satz gefaßt, daß der Nationalsozialismus, wenn er kein Lippenbekenntnis ist, sondern wahrhafte Herzenssache, nicht beim Kommando: „Weggetreten!" aufhört, sondern daß er da in seinem wichtigsten Teil erst anfängt, im stillen, treuen Dienst an der deutschen Volksgemeinschaft, in unverbrüchlicher Gefolgschaft des Führers und in der uneingeschränkten und bedingungslosen Ausrichtung des eigenen Lebens nach den nationalsozialistischen Richtlinien.

Wie für den Jahrgang 1924, so gilt dies Wort natürlich auch für alle älteren. Jeder Träger der Parteinadel muß sich in seinem Privat- und Berufsleben als Meldegänger des Nationalsozialismus fühlen und dementsprechend sein Handeln einstellen. Wer den Nationalsozialismus nur im Munde führt und ihn selber nicht vorlebt, der ist bestenfalls ein Mensch, der sich selbst nicht in der Gewalt hat. Es gibt keinen schöneren Sieg als den Sieg über sich selbst.

Gerade der kommende Winter mit allen seinen Kriegsbedingtheiten und kleinen Entbehrungen gegenüber dem großen Ziel bietet jedem Partei- und Volksgenossen hinreichend Gelegenheiten, sich selber auf die Probe zu stellen und danach zu leben, was er vorgibt zu sein: ein Nationalsozialist!

In Castrop-Rauxel werden die Eltern und Angehörigen der angehenden jungen Parteimitglieder zu den Aufnahmefeiern recht herzlich eingeladen. Es muß jeder Vater und jede Mutter als eine Ehre betrachten, diese Feierstunde gemeinsam mit ihrem Sohn oder ihrer Tochter erleben zu können. Besondere Freude und Stolz müssen die Eltern empfinden, bei denen nun schon die 2. oder 3. Generation in die Partei aufgenommen wird und das dazu in dieser Zeit des gewaltigsten Schicksalsringens, in der die Aufnahme symbolisch auch gleichzeitig die Zuführung neuer Kämpfer an die Front wider Bolschewismus und Plutokratie, wider Versklavung und Vernichtung, wider Not und Elend, wider Trug und Lüge bedeutet.

Die Aufnahmefeier der Ortsgruppen Castrop-Rauxel-Süd und -Mitte findet gemeinsam im Hallerschen Saale am Altstadtmarkt statt, wo sie um 10 Uhr beginnt.

Zur gleichen Zeit hält auch die Ortsgruppe Castrop-Rauxel-Ost, ihre Feierstunde zur Aufnahme im Saale des Zechenkasinos „Graf Schwerin" (Bökenkamp), Dortmunder Straße, ab. Die Plätze müssen hier bis 9.50 Uhr eingenommen sein.

Im nördlichen Stadtteil werden zwei Aufnahmefeiern veranstaltet. Die eine ist als Gemeinschaftsfeier für die Ortsgruppen Habinghorst und Ickern bestimmt und wird im Saale Budde vor sich gehen, während die Aufnahme der Jungen und Mädel aus dem Bereich der Ortsgruppe Rauxel um 11 Uhr in der Hoheitsdienststelle erfolgt.

In allen Ortsgruppen nehmen die Politischen Leiter, Warte und Walter der Gliederungen und angeschlossenen Verbände sowie, soweit Raum verfügbar, außer den Eltern und Angehörigen der Parteianwärter auch alle Parteigenossen und Volksgenossen teil.

Wehrgeist hilft siegen

Ganz Castrop-Rauxel zu den SA.-Wehrkämpfen auf der Sportstätte „Erin" am morgigen Sonntag, 14 Uhr, herzlichst eingeladen

Am letzten Septembersonntag (27.) dieses Jahres treten die SA.-Männer unserer Stadt zusammen mit den SA.-Wehrmannschaften und den Betriebssportgemeinschaften der NSG. „Kraft durch Freude" und anderen sporttreibenden Vereinen des Reichsbundes für Leibesübungen zum Wehrkampftag 1942 auf der Sportstätte „Erin" an der Karlstraße an.

Gleichartig wie hier werden oder wurden schon in 300 Standorten der SA. derartige Wehrkampftage durchgeführt, um gerade in dieser Zeit, da die Feinde sich dem Wahn hingeben, als ob wir langsam aber sicher „weich" würden, darzutun, daß das Gegenteil der Fall ist, daß Kampfwille und Wehrbereitschaft sowie der alte bewährte SA.-Geist Allgemeingut aller Schichten und Gaue unseres deutschen Volkes geworden sind.

Wir stehen an der Schwelle des vierten Kriegsjahres. Als das deutsche Volk 1917 ins vierte Kriegsjahr trat, faßte seine Regierung Friedensresolutionen. Heute, im nationalsozialistischen Deutschland, treten die in der Heimat verbliebenen Männer zum wehrsportlichen Wettkampf an. Getreu der Worte des Führers in „Mein Kampf": „Die körperliche Ertüchtigung soll dem einzelnen Ueberzeugung seiner Ueberlegenheit einimpfen und ihm jene Zuversicht geben, die ewig nur im Bewußtsein der eigenen Kraft liegt . . .", bringen SA. und die Betriebssportgemeinschaften der NSG. „Kraft durch Freude" überzeugend zum Ausdruck, daß unser Volk unter Adolf Hitler tatsächlich ein anderes wurde und daß sich ein November 1918 nicht wiederholen wird.

Tausende geistig und körperlich bereits in den SA.-Wehrmannschaften auf den Waffendienst vorbereitete Männer und viele schaffende Menschen erbringen an den Wehrkampftagen einen geschlossenen Leistungsbeweis ihres Könnens in den Kampfbahnen. Die Wehrkampftage 1942 sind somit nicht nur eine Kundgebung des unerschütterlichen Wehrwillens der Nation, sie vermitteln vor allem auch einen Einblick in die nationalsozialistische Volks- und Wehrertüchtigung, wie sie auf breiter Grundlage die SA. nach dem Befehl des Führers nun schon seit Jahren durchführt.

Es fehlen heute im Kriege der SA. infolge zahlreicher Einberufungen ihrer Führer und Männer zum Wehrdienst so manche Voraussetzungen für einen großen und systematischen Ausbau der seit der Stiftung des SA.-Wehrabzeichens 1935 begonnenen vor- und nachmilitärischen Wehrertüchtigung. Jedoch haben die Stürme und Standarten der SA. im Gebiet der SA.-Gruppe Westfalen es verstanden, trotz Krieg und Beschränkung die einmal begonnene Arbeit aufrechtzuerhalten.

Daß die SA.-Arbeit im Dienste der Wehrertüchtigung unseres Volkes von Erfolg ist, die Einsatzbereitschaft und der alte Kampfgeist der SA. haben im Kriege mit zu den stolzen Erfolgen unserer Kampffronten zu Lande, zu Wasser und in der Luft beigetragen. 68 vH. der gesamten SA. steht unter Waffen, bei dem höheren SA.-Führerkorps sind es sogar 90 vH. In diesen Tagen erhielt ein westfälischer SA.-Sturmführer, Hauptmann Erich Bärenfänger, als 100. SA.-Angehöriger das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes.

Der Führer selbst hat Arbeit, Geist und Willen der SA. dadurch belohnt und ausgezeichnet, daß er in Würdigung des Einsatzes der SA. im Kampf um Großdeutschlands Zukunft dem Inf.-Regt. 271 die Bezeichnung „Infanterie-Regiment Feldherrnhalle" zugleich mit am linken Unterarm zu tragenden braunen Aermelstreifen mit silbergestickter Aufschrift „Feldehrrnhalle" verlieh.

In dieser Tat des Führers ist eine Anerkennung jener stillen und mühsamen Arbeit, die die Sturmabteilungen der nationalsozialistischen Bewegung bisher leisteten. Jenes nationalsozialistische Soldatentum, vor dem jetzt das bolschewistische System immer mehr in die Knie bricht, ist bereits in den Jahren des inneren Kampfes um die Macht im Sturmschritt der SA. gewachsen und hat seitdem von Jahr zu Jahr mehr und mehr alle deutschen Männer erfaßt und geformt.

Im Geiste Horst Wessels und getreu der SA.-Tradition, für die die gefallenen SA.-Kameraden ihr Leben ließen, geht es vorwärts und dem Sieg entgegen.

Einen wesentlichen Beitrag in der Heimat zu diesem Sieg leisten die noch in der Heimat verbliebenen SA.-Männer und Männer der Betriebssportgemeinschaften, deren Wehrgeist und Wehrwillen im Wehrkampftag 1942 Ausdruck findet.

Daß dem so ist, davon kann sich jeder Castrop-Rauxeler am morgigen Sonntag auf der Sportstätte „Erin" ab 14 Uhr überzeugen. Zu der morgen steigenden Großveranstaltung sportlicher Art ist nämlich die ganze Bevölkerung herzlichst eingeladen. Besonders bemerkt sei, daß ein Eintrittsgeld nicht erhoben wird, obschon es viel zu sehen gibt, wie aus der nachfolgenden knappen Aufzählung hervorgeht:

Nach dem Fahneneinmarsch (14 Uhr) und der Ansprache des Sturmbannführers Schneider kommen zunächst Tauziehen, Schießen, Weitsprung über einen Graben, 200-Meter-Hindernislauf über drei Hindernisse, Handgranatenweitwurf, 8×75-Meter-Träger-Pendelmarsch mit Orientierungseinlagen, 50-Meter-Kleinkaliberschießen, Ueberwinden der kleinen Wehrkampfbahn von 75 Meter mit anschließendem Handgranatenzielwurf auf 25 Meter Entfernung und 10×Halbrunden-Hindernisstaffel.

Nach kurzer Pause wird zum 75-Meter-Sturmlauf und zum Mannschafts-Kleinkaliberschießen mit Handgranaten-Ziel- und Weitwurf angetreten. Diesen Wehrsportübungen schließen sich die Vorführungen der Betriebssportgemeinschaften mit einem Ausschnitt aus der KdF.-Sportstunde an. Schlußaufmarsch und Siegerehrung beenden den abwechslungsreichen Nachmittag, der dartun soll, daß die Steigerung der Wehrertüchtigung, wie sie durch die Arbeit der SA. erzielt wurde, dazu beitrug, daß unser Volk hart und immer härter wird.

Die Wehrgemeinschaft steht — davon wird sich am Sonntag auf der Sportstätte „Erin" jeder Castrop-Rauxeler überzeugen können — im vierten Kriegsjahr nicht nur ebenso fest wie am ersten Tage, sondern hat sich im Verlaufe des Krieges noch enger und fester gestaltet.

Das ganze deutsche Volk ist in diesen Wochen und Monaten der Bewährung immer mehr zu einem einzigen stahlharten Granitblock geworden, an dem sich alle Feinde die Zähne ausbeißen werden. Das ganze deutsche Volk ist immer mehr und mehr erfüllt vom ewigen deutschen Soldatentum, das nur Sieg und kein Unterliegen kennt. Das ganze deutsche Volk kennt nur einen Willen: den des Führers! Das ganze deutsche Volk kennt nur eine Parole, und die heißt Deutschland! So werden wir siegen und unseren Kindern eine bessere Zukunft bereiten und wenn die Welt voll Teufel wäre!

Erzählte Kleinigkeiten

Zu Lessings Zeiten lebte in Braunschweig ein Professor mit Namen Zachariae, der sich durch große Prunkliebe hervortat, was ihm um so leichter wurde, als er mit irdischen Gütern reich gesegnet war. Er ließ sich u. a. eine Kutsche bauen, an deren beiden Türen er ein großes goldenes Z anbringen ließ.

Eines Tages, als sich Lessing mit einigen Freunden auf einem Spaziergang befand, begegnete ihnen das Gefährt. Man machte den Dichter auf das erwähnte Z aufmerksam.

„Eigentlich sehr unklug von dem guten Professor!" sagte Lessing nachdenklich. „Wenn ich an seiner Stelle wäre, hätte ich so etwas nicht getan."

„Warum soll er nicht?" warf einer der Freunde ein. „Wenn es ihm Spaß macht und er es bezahlen kann . . ."

„Trotzdem!" meinte Lessing. „Wenn er wenigstens einen anderen Namen hätte! Aber gerade einen solchen, der mit Z beginnt! Da Z der letzte Buchstabe des Alphabets ist, weiß doch jedermann, daß nichts dahinter ist!"

*

Der Komiker Beckmann, der die Type des Eckenstehers Nate erstmalig auf die Bühne brachte, war um die Mitte des vorigen Jahrhunderts der Liebling des Berliner Publikums. Aber das hinderte doch nicht, daß Beckmann eines Tages wegen Beleidigung eines bekannten Bankiers gerichtlich verurteilt wurde, dem Kläger vor Zeugen Abbitte zu tun.

Der Bankier gedachte sich aus dieser Genugtuung ein Fest zu machen und lud für die vom Gericht bestimmte Stunde eine große Gesellschaft in seine Wohnung, mit der er den Besuch des bekannten Komikers erwartete. Beckmann erschien auch pünktlich zur festgesetzten Zeit, aber statt, wie erwartet, seine Entschuldigung vorzubringen, steckte er nur den Kopf zur Tür hinein und fragte: „Können Sie mir nicht sagen, ob hier Herr Maier wohnt?"

„Sie irren sich, Herr Beckmann", sagte der Bankier, der selbst an die Tür gekommen war, „Herr Maier wohnt eine Treppe höher."

„Dann bitte ich tausendmal um Verzeihung", sagte darauf Beckmann, indem er auf diese Weise den Spruch des Gerichts wörtlich befolgte.

*

Taubmann, ein durch seinen Witz und seine Schlagfertigkeit berühmter Professor der Dichtkunst in Wittenberg, war bei seinem Fürsten in Ungnade gefallen.

Da es Winter war und der Professor unbedingt Holz aus dem kurfürstlichen Holz benötigte, so bat er den Kurfürsten, ihn „auf ein Wort" zu empfangen. Diese Bitte wurde Taubmann gewährt, aber, so ließ Christian II. ausdrücklich sagen, nur für ein einziges Wort. Taubmann kam und blieb völlig stumm vor dem Kurfürsten stehen, bis dieser ihn fragte: „Nun, Professor, was begehrt Ihr?"

Darauf sprach Taubmann das eine Wort: „Holz!"

Ueber diese Lösung des Gebots, auf die der Kurfürst sehr gespannt gewesen war, lachte er weidlich und erfüllte das Verlangen des Professors noch am gleichen Tage.

Die Geschichte eines Vatermörders



Diese Geschichte passierte im Jahre 1823. Nach langer Abwesenheit kehrte ein Sohn — nach neuester Pariser Mode gekleidet — ins Vaterhaus zurück. Stürmisch eilt er auf den Vater zu, ihn zu umarmen — und sticht ihm mit den steif emporstehenden Kragenspitzen ein Auge aus. Seit dieser Zeit nannte man diese Kragen „Vatermörder".

Heute möchte man wünschen, daß es noch mehr solcher Vatermörder — wenn auch nicht mit solch lebensgefährlichen Spitzen — gäbe. Denn diese Kragen waren vom Hemd getrennt und man konnte sie auswechseln, wenn sie schmutzig waren. Heute trägt der Mann oft sein Hemd noch weiter, auch wenn Kragen und Manschetten innen einen leichten Fettrand haben. Es ist ja kaum zu sehen, meint er, und sonst sieht das Hemd ja noch tadellos aus. Die Folge davon ist aber, daß die Oberhemden an den Kragen immer zuerst entzweigehen, weil hier die Hausfrau am meisten reiben muß. Hunderttausende von Oberhemden würden länger halten, wenn die Männer die Hemden nicht so schmutzig werden ließen. Man spart gar nichts, wenn man die Hemden so schmutzig werden läßt. Im Gegenteil: doppelt schmutzige Wäsche kostet nicht nur doppelt, sondern oft dreimal so viel Waschpulver! Außerdem muß der durch Schweiß eingefressene Schmutz an den Manschetten und Kragen durch Reiben und Bürsten herausgeholt werden, wobei die Hemden rasch kaputtgehen.

Trotzdem sind Hemden mit durchgescheuerten Kragen noch zu benutzen. Man kann den Kragen vom Hemd abtrennen, umdrehen und wieder annähen. Das Hemd kann dann wieder längere Zeit getragen werden. Genau so kann man Manschetten mit abgenutzten Rändern umwenden oder man macht aus Klappmanschetten einfache Manschetten. Man schneidet den umgeklappten Teil ab und steppt einen sauberen Rand. Eines der Knopflöcher schließt man und näht einen Knopf darauf. Alles kommt heute im Kriege darauf an, Wäsche und Kleider so zu pflegen, daß sie länger halten — oder unbrauchbar Gewordenes wieder brauchbar zu machen. Helfen Sie dazu auch schon mit?

Filmschau

Der zeitnahe Spielfilm: „GPU"

In der Castrop-Rauxeler „Kurbel" gelangt der Karl-Ritter-Film der Ufa „GPU" zur Aufführung. Der Eindruck dieses Films auf den Zuschauer ist beklemmend, bedrückend, und, insofern das furchtbare Thema dieses Films keine andere Wirkung auf das Gefühl zuläßt, ganz außerordentlich. An einer starken Filmhandlung wird das unheilvolle, zersetzende, von niedrigsten Instinkten gespeiste und niedrigste Instinkte entfesselnde Wirken der GPU gezeigt. Das Verbrechen ward in dieser Organisation Moskauischen Ungeistes verfechnisiert und mit wissenschaftlicher Methodik zur letzten Vollkommenheit ausgebildet. Wir wissen das alle aus zahllosen Dokumenten und Hunderten von Augenzeugenberichten — und doch erschüttert es uns in ganz besonderer Weise, wenn wir das verbrecherische Wirken der GPU in einer Filmhandlung bildlich verlebendigt sehen. Was für manchen bisher Buchstabe war, wird hier Anschauungsunterricht. Das Netz der GPU-Agenten wird sichtbar, alle Berufe und sozialen Schichten sind von ihnen verseucht, jede menschliche Bindung gilt vor ihnen nichts oder wird gar von ihnen aufs raffinierteste ausgenutzt. Neben Verbrechern stehen in ihren Reihen politische Fanatiker, neben berufsmäßigen Henkern Menschen, die, ohne ihren Willen, durch das Unglück zu Werkzeugen der GPU geworden sind.

Der Film (sein Manuskript stammt von Karl Ritter, Felix Lützkendorf und Andrews Engelmann) führt in das Jahr 1939 an die Schwelle des jetzigen Krieges. Mit den Mitteln des Mordes, des Terrors und der Sabotage wird auf Moskauer Weisung die Einkreisung der Achsenmächte in Gang gesetzt. Vier Einzelschicksale führen die Filmhandlung zu dramatischen Höhepunkten. Ein Student (Will Quadflieg) und ein junges Mädchen (Marina v. Ditmar) aus den baltischen Staaten geraten in die Fänge der GPU, werden gehetzt, gefoltert, erniedrigt, kämpfen verzweifelt um ihre Freiheit, bis sie beide schließlich von den in Rotterdam einrückenden deutschen Truppen aus den Schreckenskellern der sowjetischen Handelsvertretung erlöst werden.

In diese Handlung greift in das Hauptthema des Films, der Kampf einer jungen Baltin (Laura Solari) gegen den Henker ihrer Eltern (Andrews Engelmann). Sie kann diesen Kampf nur führen, indem sie sich als Künstlerin in den Dienst der sowjetischen Frauenliga, einer Unterorganisation der GPU, stellt und nun den Mann zu Tode hetzt, der einst ihre ganze Familie kaltblütig hingemordet hat. Bilder von grausamer Realistik ziehen am Zuschauer vorüber. Besonders anzuerkennen ist die Selbstverleugnung jener Schauspieler, die (wie Andrews Engelmann, Karl Haubenrisser, Wladimir Majer u. a.) sich in die Rollen der GPU-Agenten einfühlen mußten und dabei die ganze Skala dessen, was jenseits aller Menschenwürde liegt, wiederzugeben hatten. Großartig, wie stets, die musikalische Untermalung durch Herbert Windt, der in dramatischen Augenblicken durch die Musik die Spannung bis zum Zerreißen zu steigern versteht. Karl Ritters „GPU" ist ein Spielfilm zwischen Dichtung und Wahrheit, er erschüttert und hinterläßt, wie jede echte Erschütterung, schließlich doch das Gefühl der Erlösung, d. h. die propagandistische Tendenz des Filmes deckt sich mit der moralischen des Kunstwerkes.

C. H. Barnick.

Hurra! — Ich bin Papa!

Ueber diesen Film, der zurzeit im „Gloria-Theater" läuft, schrieb Karl Kurt Ziegler u. a.:

„Aber das kann selbst „einen Seemann nicht erschüttern", wenn er am frühen Morgen nach Hause kommt und in seinem Bett einen dreijährigen Jungen findet, dazu einen Brief: „Es fällt mir schwer, mich von Hänschen zu trennen, aber mir bleibt keine Wahl. 3 Jahre lang habe ich allein für den Jungen gesorgt. Jetzt bist Du an der Reihe. Schließlich bist Du der Vater. Also, tue endlich Deine Pflicht! M." — „Is ja doll!" Das ist das erste, was Hänschen von seinem neuen Vater, der vor Verlegenheit gar nicht ein und aus weiß, zu hören bekommt, bis er schließlich selbst einmal fragen muß: „Bist du mein Papi?" Und mit dem ersten tapferen Kopfnicken ist die Freundschaft fürs Leben geschlossen. Ein Vater sein, das verpflichtet! Zuerst einmal zur Suche nach dem „M". Aber da kann ihm Hänschen leider auch nicht helfen, denn er ist ja bei fremden Leuten auf dem Lande groß geworden und hat seine Mutti nie gesehen. Also gehts auf die Reise, auf der zwar nicht die Mutter, aber dafür ein reizendes Kinderfräulein (Carola Höhn) für den Buben gefunden wird, das sich zum Schluß — „Is ja doll!" — als die richtige Mutti entpuppt.

Thea von Harbou hat das reizende Drehbuch geschrieben und Heinz Rühmann konnte hier seine feine, gütige Komik bis in letzte Nuancen ausspielen lassen und so ganz mit dem Herzen dabei sein.

Der begabte kleine vierjährige Walter Schuller hat Rühmann seinen hundertprozentigen Sieg leicht gemacht. Er ist so unbefangen naiv, so unfilmisch kindlich, daß man ihn vom ersten Augenblick an lieb gewinnt."

Im „Europa-Theater" gibt es eine Neuauflage von „Liebe geht seltsame Wege". Der ereignisreiche, liebenswürdige Film wird bestimmt sein Publikum auch jetzt wieder finden.

Die „Lunge" einer Millionenstadt

Streifzug durch den Wiener Wald / Zur Tagung der Internationalen Forstzentrale

Was der Grunewald für Berlin, das bedeutet der viel besungene Wiener Wald für die einstige Kaiserstadt an der Donau. Eine Erholungsstätte für Millionen Menschen, die nur für einige Stunden dem Großstadtgetriebe entfliehen können, und riesige grüne „Lunge" eines unübersehbaren Häusermeeres. Ueberreich an geschichtlichen Erinnerungen und reizvollen Landschaften, bildet dieses Waldgebiet, wie seit vielen Generationen auch heute noch das bevorzugte Ausflugsziel der Wiener. Es handelt sich hierbei um einen 1720 Hektar breiten Wald- und Wiesengürtel, der auch dem Forstwissenschaftler nachhaltigste Eindrücke zu bieten hat.

Als äußerster nordöstlicher Ausläufer der Alpen erstreckt sich der Wiener Wald, im Süden von der Traisen, dem 575 Meter Paßhöhe erreichenden Gerichtsberg und der Gölsen, im Westen von der Triesting begrenzt, in nordöstlicher Richtung bis zur Donau nördlich von Wien. Es ist ein freundliches, vielfach mit schönen Laubwäldern bestandenes Bergland, das ganz den Charakter des deutschen Mittelgebirges trägt. In seiner höchsten Erhebung, dem Schöpfl bei St. Corona, erreicht er 893 Meter, etwas niedriger sind der Stollberg, das Eiserne Tor, der Anninger, der Hermannskogel und als Eckpfeiler der steil zur Donau abfallende Leopoldsberg.

Der nordöstliche Teil des Wiener Waldes ist unter dem Namen „Kahlengebirge" unzähligen Spaziergängern und Weinfreunden wohlbekannt. Auf dem dazugehörigen Leopoldsberg zwischen Wien und Klosterneuburg steht eine alte Kirche, in der die Führer der verbündeten Heere vor der großen Türtenschlacht am 3. September 1683 den Sieg erflehten. Am Fuße des Kahlenberges lebte um 1340 der durch seine lustigen Späße bekannte Pfarrer Wiegand von Theben, ein Günstling Herzog Ottos des Fröhlichen. Nach seinem Urbild entstand die mittelalterliche Schwankdichtung „Der Pfaffe vom Kahlenberg", die uns in mehreren alten Drucken aus dem 15. und 16. Jahrhundert überliefert ist.

Die nördlichen Ausläufer des Wiener Waldes rücken bis unmittelbar an die Millionenstadt heran, so daß man von Wien aus schon mit der Straßenbahn bequem die reizvolle, hügelige Umgebung mit ihren weltbekannten Heurigenschenken und malerischen, wohlgepflegten Weinbergen erreichen kann. Für Wochenendausflüge aber bietet der Höhenzug zu allen Jahreszeiten fast unerschöpfliche Möglichkeiten. Man kann ihn mit dem Auto, zu Rad oder zu Fuß nach allen Richtungen durchstreifen. Gerade deshalb ist diese Landschaft besonders zur Erholung geeignet, weil in den Bergen des Wiener Waldes fast ausschließlich ganz kleine Ortschaften und Dörfer liegen, die für den nervenüberreizten Großstädter wahre Oasen der Stille sind. Größere Wohnstätten findet man an den östlichen Hängen dieses Gebirgszuges, an der Eisenbahnstrecke Wien—Wiener Neustadt. Es sei hier nur auf das altertümliche Städtchen Mödling und den berühmten Kurort Baden, dessen Schwefelquellen und Thermal-Strandbad Weltruf erlangt haben, hingewiesen. In den letzten Jahrzehnten ist der Wiener Wald, der gebietsmäßig seit 1905 unverändert blieb, durch Raubbau stark gelichtet worden. Er soll daher jetzt wieder aufgeforstet werden, wofür zunächst neunzigtausend junge Bäumchen, zumeist Buchen, Eichen, Eschen, Erlen und Schwarzkiefern, bereitgestellt wurden.

Die Wiege unsterblichen Soldatentums

Vom indogermanischen Urdorf zur preußischen Garnisonstadt / Ein Streifzug durch Potsdam

Es war ein weiter Weg von dem indogermanischen Urdorf, in dem noch vor der Bronzezeit die ersten Havelländer saßen, über die Garnisonstadt des preußischen Soldatenkönigs bis zu der modernen Großstadt Potsdam von über 127 000 Einwohnern. Unter Albrecht dem Bären bereits ist die Wiedereindeutschung dieses Gebietes erfolgt, aus dem die dort ursprünglich beheimateten Germanen zur Zeit der Völkerwanderung fortgezogen waren. Der „Geburtstag" Potsdams als eigentliche Soldatenstadt fällt auf den 3. Juli 1713. Friedrich Wilhelm I. ist an diesem Tage mit über sechshundert riesigen „Roten Grenadieren", die er noch als Kronprinz persönlich gesammelt und einexerziert hatte, in Potsdam eingezogen. Schon ein Vierteljahrhundert später waren in der neuen Garnisonstadt von etwa achttausend Einwohnern rund dreieinhalbtausend Soldaten. Fast jeder Mann trug damals in Potsdam die preußische Uniform. Allerdings gab es dort zu dieser Zeit noch keine Kasernen; die „langen Kerls", die aus der ganzen Welt als Soldaten verpflichtet wurden, mußten daher in Privatquartieren untergebracht werden. Später wurden dann noch zahlreiche andere Truppengattungen nach Potsdam verlegt, so daß die alte Garnisonstadt bereits kurz nach den Befreiungskriegen jenes farbenprächtige Bild bot, das sie bis zum ersten Weltkrieg zeigte. Da gab es Kadetten und die Fähnriche der Kriegsschule, die strammen Jungen des Militärwaisenhauses, Husaren, Ulanen, Leibgendarmen und Schloßgardisten, Infanterie, Kavallerie und Artillerie.

In der Zeit nach dem großen Völkerringen 1914/18 war Potsdam als Garnisonstadt in einen tiefen Dornröschenschlaf gesunken, aus dem es erst durch die Wiedereinführung der allgemeinen Wehrpflicht erweckt wurde. Heute drückt wieder die Uniform dem Stadtbild ihren Stempel auf, wenn sie auch nicht mehr wie zur Zeit der Soldatenkönige in allen Farben prunkt, sondern in schlichtem Grau gehalten ist.

An historischen Gedenkstätten ist Potsdam überreich. Da ist die Garnisonkirche, in der die großen preußischen Könige ruhen und der verewigte Reichspräsident von Hindenburg vor neun Jahren das Schicksal des Reiches in die Hände Adolf Hitlers legte. Ein heroischer Geist schwebt auch über dem Lustgarten und Schloß Sanssouci mit dem riesigen Park und der berühmten Windmühle, in dem heute noch jedes Bild, jede Plastik und jedes Möbelstück an Friedrich den Großen erinnern. Zu diesen Sehenswürdigkeiten kam vor einigen Jahren durch Einverleibung der Stadt Babelsberg und neun Landgemeinden noch der prächtige Park, wo am 22. September 1862, also vor nunmehr achtzig Jahren, durch die Berufung Bismarcks die Gründung des Zweiten Reiches eingeleitet wurde. Potsdam ist jedoch nicht nur die Wiege unsterblichen preußischen Soldatentums, sondern auch eine Stadt der Kunst und Wissenschaft. Es sei hier nur auf die weltbekannte Ufastadt Babelsberg hingewiesen, wo Jahr für Jahr, auch jetzt im Kriege, Hunderte von Kultur- und Spielfilmen gedreht werden. Auf dem Brauhausberg bei Potsdam aber findet man das Geodätische Institut, in dem u. a. die wichtigsten internationalen Entfernungs- und Zeitbestimmungen durchgeführt werden. Ein herrliches Wald- und Seengebiet bildet die landschaftliche Umrahmung der traditionsreichen preußischen Großstadt.

Was ist ein Rundling?

Von der Haufen- bis zur Waldhufensiedlung
Deutschland besitzt viele Dorfarten

Dem Städter, der viel über Land kommt,, fällt oft die verschiedenartige Anlage der einzelnen Dörfer auf, die der ortsansässischen Bevölkerung meist gar nicht zum Bewußtsein kommt, da die Siedlungen einer bestimmten Gegend gewöhnlich nach demselben Schema erbaut sind und infolgedessen nur der Weitgereiste gewisse Vergleichsmöglichkeiten hat. Dieser aber wird immer wieder neue, reizvolle Einzelheiten auf diesem Gebiet entdecken.

Es gibt nämlich viele Dorfarten, die hier der Reihe nach aufgeführt seien. Zunächst ist das Haufen-Dorf zu erwähnen, dessen Verbreitungsgebiet das alte Volksland westlich der Elbe ist. Die Gehöfte dieser Siedlungsform stehen ohne bestimmten Grundplan und ohne Regelmäßigkeit der Frontstellung der Gebäude beieinander. Die Dorfflur ist meist gewannmäßig aufgeteilt, die Bauernschaft solcher Gewanndörfer, übrigens die Grundform germanischer Siedlungsweise, muß sich dem Flurzwang unterwerfen, der Bestellung, Fruchtfolge und Ernte regelt. Der Rundling dagegen stellt die geschlossenste Siedlung dar, die als typische Schutz- und Wehranlage des deutsch-slavischen Grenzraumes im 8. — 13. Jahrhundert errichtet wurde. Die Häuser stehen hier mit der Giebelseite um einen runden Platz, der nur von einer Seite aus zugänglich ist. Auf dem meist der Dorfgemeinde gehörigen Anger befindet sich oft die Kirche. Dieses Rundlingsform ist als die Niederlassung eines festgefügten Sippenverbandes anzusehen, der aus bewußtem Gemeinschaftswillen heraus sich zu der burgartig erscheinenden Planstedlung entschloß.

Das Reihendorf, dessen Verbreitungsgebiete Ostdeutschland und die Nordseeküste sind, zerfällt in die Marsch- und Waldhufensiedlung sowie das Straßen- und Anger-Dorf. Die Marschhufensiedlung, die hauptsächlich in den fruchtbaren Marschengebieten angetroffen wird, ist durch die einseitige Lage der Häuser an der Innenseite des Deiches gekennzeichnet. Flurzwang und Gewanneinteilung sind hier nicht vorhanden. Hinter den Häusern erstrecken sich schmal und parallel die zu den Höfen gehörigen Hufen. Die Gebirgszüge Mittel- und Ostdeutschlands, vereinzelt auch der Odenwald, sind die Heimat der Waldhufensiedlung. Liegen dort die Häuser meistens in Tälern oder Senken, so erstrecken sich die Hufen in langen, parallel zu einander verlaufenden Streifen bis hoch in den Gebirgswald. Ganz Ostdeutschland beherrscht das Straßen-Dorf, dessen Hauptmerkmal ein verhältnismäßig langer Straßenzug ist, zu dessen beiden Seiten die Gehöfte liegen. Eine Abart des Straßen- ist das Anger-Dorf. Die Dorfstraße erweitert sich hier am Ortseingang gabelförmig zum Anger, dem Mittelpunkt des gesamten Dorflebens, und schließt sich am Ausgang des Dorfes wieder zusammen. Mit dem Rundling ist das Anger-Dorf die eindrucksvollste Siedlungsform dörflicher Eigenart in Ostdeutschland. Einen dorfartigen Zusammenschluß weniger Gehöfte bildet der Weiler, dessen Hauptverbreitungsgebiet nördlich der Donau zwischen Neckar und Main liegt.

Begegnung

„Stell Dir vor, was mir kurz vor dem Kriege passiert ist —", erzählt Müller seinem Freund Maier. „Ich bin mit dem Nachtzug von Zürich nach Genf gefahren. Schlafwagen natürlich, meine Firma hat die Reise bezahlt. Zuerst habe ich ganz gut geschlafen. Dann begann der Mann im oberen Bett zu schnarchen, daß ich aufwachte. Ich wachte also auf und weißt Du, was ich spürte?"

„Nein, wie soll ich denn das wissen?" meint Maier ungeduldig. „Also, was hast du gespürt?"

„Fürchterlichen Hunger. Solchen Hunger, daß ich es gar nicht aushalten konnte. Ich stand also auf und ging in den Speisewagen. An einem der Tische saß eine einzelne Dame. Ich setzte mich dieser Dame gegenüber und — weißt Du, wer sie war? Frau Mozart! Sie hat es mir selbst gesagt. ‚Ich bin die Witwe des Komponisten Wolfgang Amadeus Mozart. Sie werden schon von ihm gehört haben', sagte die Dame. Da gab es für mich keinen Zweifel mehr . . ."

„Bemühe Dich nicht, Müller, ich glaube Dir von der ganzen Geschichte kein Wort! Siehst Du nicht ein, daß das Ganze völlig unmöglich ist? Geradezu ausgeschlossen?" — „So — dann sage mir, warum ich nicht die Witwe Mozarts im Speisewagen getroffen haben soll?" ereiferte sich Müller wütend.

Maier zuckte mit den Achseln: „Einfach deshalb, weil der Nachtzug nach Genf überhaupt nie einen Speisewagen führte", antwortete er triumphierend.

Norbert Huber.

Lebenslauf

Detlev von Liliencron wurde einst von dem Herausgeber einer Anthologie um seinen Lebenslauf gebeten. Der Baron antwortete: „Machen Sie es kurz. Schreiben Sie, er kam und er wird gehen, und was dazwischen liegt, war weiter nicht bemerkenswert!"

Ein Arzt muß schweigen

ROMAN VON KARL UNSELT

Copyright by Verlag Knorr & Hirth Kommanditgesl. München 1939

50. Fortsetzung.

„Darüber brauchen Sie sich keine Sorgen mehr zu machen. Doktor Horand wird nicht Dirigent, und er braucht auch nicht vor Herrn Riffarth das Feld zu räumen, denn ich glaube nicht, daß es nach der Aussprache zwischen Riffarth und Fräulein Horand noch nötig ist. Sollten Sie aber vielleicht auf die Schuld anspielen — ich nehme an, Sie wissen davon —, so will ich Ihnen sagen, daß ich ihm die Summe zur Verfügung stellen werde. Ich habe es ihm gestern abend versprochen. Sie sehen also, daß alle Ihre Sorgen um ihn hinfällig sind."

Nun ist alles aus, schoß es Lisa durch den Kopf. Jetzt kann ich ja gehn. Was soll ich hier noch? Oh, Gott im Himmel, so hilf mir doch!

„Ich habe sogar noch ein weiteres getan", fuhr die unerbittliche Stimme fort. „Ich habe seine Zukunft sichergestellt, indem ich ihm die wissenschaftliche Leitung meiner chemischen Fabrik anbot. Dort kann er alle seine Pläne verwirklichen. Er ist ein viel zu großer Geist, um den es schade wäre, wenn er sich ein ganzes Leben lang mit den kleinen Dingen hier in Lutterode verzetteln würde. Er soll Tausenden und Millionen von Menschen helfen und nicht nur ein paar hundert."

Cornelia stutzte plötzlich. Sie hatte sich wohl von diesen letzten Worten eine niederschmetternde Wirkung versprochen, wie etwa ein Kartenspieler, der den zurückbehaltenen, entscheidenden Trumpf zum Schluß ausspielt und damit rechnet, daß die Gegner die Karten hinwerfen, um das hoffnungslose Spiel einfach aufzugeben. Sie sah nun in Lisas Gesicht eine ihrer Erwartung vollkommen entgegengesetzte Wirkung. Lisa lächelte auf eine stille Weise in sich hinein, wie ein Mensch, der sich heimlich überlegen fühlt.

„Sie scheinen mir nicht zu glauben", sagte Cornelia unsicher und mit einem Ton leiser Verärgerung.

„Doch. Ich glaube Ihnen aufs Wort."

„Und weshalb lächeln Sie über mich?"

„Wollen Sie das wirklich wissen, Fräulein Rupprecht?"

„Nachdem ich Ihnen vertrauensvoll den Brief Hans Horands übergeben habe, damit Sie zwei Menschen, die uns nahestehen, helfen können, habe ich wohl ein Anrecht darauf."

„Das ist richtig", sagte Lisa plötzlich ernst. „Ich habe mich also über die Art und Weise gewundert, in der Sie von Ihrem Angebot sprechen. So spricht ein großartiger Fabrikbesitzer zur kleinen Konkurrenz, der er einen fähigen Direktor wegengagieren will. Aber so spricht nicht eine Frau zur anderen über den Mann, den sie beide lieben. Sie kennen ja Horand noch gar nicht lange genug, um von ihm als einem großen Geist reden zu können. So groß ist er wirklich nicht, glauben Sie mir. Aber Sie sind Künstlerin, und da kommen Ihnen sicherlich so schöne pathetische Worte über einen Arzt leichter auf die Lippen als einer Apothekerin, die täglich mit fast kleinlicher Gewissenhaftigkeit die Entscheidungen von Aerzten über das Wohl und Wehe ihrer Patienten zu überprüfen und auszuführen hat und an den Erfolgen sieht, daß sie auch nur Menschen mit allen menschlichen Unzulänglichkeiten sind."

„Sie übertreiben auch, und zwar nach der anderen Seite", unterbrach sie Cornelia heftig. „Sie mögen durch Ihren Beruf sachlicher sein als ich, aber Sie sind auch kleinlich, und zwar deprimierend kleinlich. Ein Mensch wie Doktor Horand braucht aber Antrieb und Schwung, weil er gehemmt ist. Das scheint Ihnen trotz Ihrer genauen Kenntnis entgangen zu sein."

„Schwung und Antrieb haben Sie allerdings wohl mehr als ich", sagte Lisa mit leiser Bitterkeit. „Denn es dauerte bei mir immerhin ein halbes Jahr, bis wir uns einen Kuß gegeben haben."

„Woher wissen Sie, daß wir uns geküßt haben?" Cornelias Gesicht war flammend rot wie die großen Mohnblumen ihres Morgenrockes.

„Das dürfte wohl in diesem Zusammenhang unerheblich sein, denn es kommt uns ja doch in erster Linie auf die Tatsache an, daß wir ihn beide geküßt haben. Wir leiten doch aus dem Kuß schließlich einen Anspruch auf ihn ab."

„Diese Art, über Gefühle zu diskutieren, die mir jedenfalls heilig sind, lehne ich ab. Sie können ja meinetwegen Ihr Herz zunächst auf eine Apothekerwaage legen, den Inhalt seiner Gefühle auswiegen und die Grammzahl Doktor Horand vorlegen."

„Ich glaube, Fräulein Rupprecht, es würde auch für Sie empfehlenswert sein, einmal nüchtern festzustellen, wieviel Ihre Gefühle für Horand wiegen. Ich habe auch trotz meiner Sachlichkeit nicht wenig in die Waagschale zu werfen und werde Ihnen den Kampf nicht leicht machen."

„Ich kämpfe nicht", sagte Cornelia hochmütig. „Die Entscheidung liegt bei ihm. Da sie mir aber so offen den Kampf angesagt haben, kann ich es nun doch nicht zulassen, daß Sie meinen Brief behalten. Er könnte zu einer Waffe gegen mich werden."

„Für einen so schwachen Gegner dürfen Sie mich nicht halten. Außerdem sollten Sie sich schämen, Fräulein Rupprecht, daß Sie überhaupt die Aufklärung des Mißverständnisses mit unserer persönlichen Angelegenheit verquicken wollen. Bitte, hier ist der Brief." Sie hielt ihn ihr hin, aber Cornelia wandte sich plötzlich ab und ging zum Fenster.

„Auf Wiedersehen", sagte Lisa nach einer Weile. Da sie keine Antwort erhielt, verließ sie das Zimmer.

Als sie über den Marktplatz schritt, schien es ihr, als ob der Himmel ein wenig heller geworden sei. Dann dachte sie daran, daß in ihrer Handtasche friedlich ein Brief und ein Scheck nebeneinander ruhten. Aber sie strebten nach verschiedenen Richtungen und verlangten von ihr eine schnelle Entscheidung. Nach einem kurzen Kampf entschied sich Lisa für den Brief.

Erst Beate, dann ich, dachte sie und bog in die Straße ein, die zum Hause ihres Onkels führte.

Riffarth kam mit Troll vom Kuhstall her über den Hof und sah vor dem Hauseingang Wedekind im Gespräch mit dem alten Schlossermeister Lomeyer stehen, der ihn hatte rufen lassen.

Als er die beiden Männer erreicht hatte, trat Wedekind ein paar Schritte zur Seite und untersuchte scheinbar interessiert einen Grasmäher.

„Ich habe das Rad gebracht", sagte Lomeyer, nachdem er Riffarth begrüßt hatte. „Es ist jetzt alles wieder in Ordnung."

Risarth ging mißtrauisch um das Motorrad herum, dem niemand mehr den Unfall ansah. Trotzdem hatte er das Gefühl, als ob es nicht dasselbe Rad war, es schien ihm etwas Fremdes anzuhaften. Er schlug mit seinem Eichenstock auf den Hinterreifen, in der Bewegung lag etwas Strafendes.

„Wollen Sie nicht mal 'ne Runde fahren?" meinte Lomeyer mit einer einladenden Geste.

„Nein", sagte Riffarth kurz und sah flüchtig zu Wedekind hinüber.

„Sie brauchen keine Angst zu haben."

Riffarth warf den Kopf herum und musterte den Schlossermeister von unten bis oben. „Reden Sie doch nicht so'n Mist, Menschenskind. Angst? — Angst! — Vielleicht um das bißchen Leben? Da ist nicht viel dran."

„Man nichts für ungut, Herr Riffarth", murmelte Lomeyer eingeschüchtert. „Ich hab's ja auch nicht so gemeint. Ich kenne Sie doch."

„Was macht's denn?"

Der Schlossermeister zog eine Rechnung aus der Tasche, die Riffarth aufmerksam prüfte. „Reich werden Sie dabei auch nicht, Lomeyer."

„Für meine Alte und mich langt's, die Kinder sind ja versorgt", sagte Lomeyer bescheiden.

„Schön. Kommen Sie mit 'rein."

„Es eilt nicht, Herr Riffarth."

„Jeder braucht sein Geld, Sie auch und ich auch."

Sie gingen in Riffarths Wohnzimmer, wo Lomeyer einen Scheck auf die Sparkasse erhielt.

Ohne ihn zu prüfen, steckte er ihn ein. „Schönen Dank auch. Und wenn Sie wiedr mal was brauchen, Herr Riffarth —"

„Danke, danke, auf dem Gebiet ist mein Bedarf vorläufig gedeckt."

Lomeyer lachte. „Das kann ich mir denken. Aber es ist ja noch man alles gut abgelaufen. Der Fahrer vom Autobus ist übrigens aus dem Krankenhaus entlassen. Ich habe es gestern in Braunschweig gehört. Mein Sohn lag mit ihm zusammen."

„So? Das is ja schön. — Wie geht's denn Ihrem Jungen?"

„Gut. Er hat noch mal Glück gehabt."

„Geht er denn nachher wieder in den Schacht?"

Lomeyer sah ihn erstaunt an. „Natürlich geht er. Alle gehen wieder, und wenn ihnen sonst was passiert ist. Das sitzt nun einmal drin. Aber mit ‚Glück auf' ist's wohl bald zu Ende. Sie haben nur noch ganz wenig Kali da. Der Schacht ist ja auch ziemlich alt."

Riffarth nickte. „Heute gibts ja Arbeit mehr als genug. Ich könnte 'ne Menge Leute gebrauchen. In Salzgitter wissen sie nicht, wo sie die Arbeiter hernehmen sollen. Da sind auch schon Italiener, Holländer, Jugoslawen."

Fortsetzung folgt.

Ungewöhnlich harte Kampfbedingungen

□ **Berlin**, 26. September. Zu den Kämpfen von Stalingrad teilt das Oberkommando der Wehrmacht u. a. ergänzend mit: Gegenüber einem Gegner, der eine Stadt zäh verteidigt, wird der Angriff immer nur abschnittsweise langsam vorwärtskommen. In Stalingrad aber sind die Kampfbedingungen besonders schwer. In jeder Hausruine, in jedem Trümmerhaufen hat sich der Gegner festgesetzt und verteidigt seinen Stützpunkt mit letztem Kraftaufwand. Größere Steinhäuser, die Paradebauten eines bolschewistischen Systems, sind zu stärksten Verteidigungsbollwerken ausgebaut. Jeder Granateinschlag schichtet Berge von Schutt auf, glühende Leitungsmasten und verbogene Eisenträger hemmen den Weg der Stoßtruppe. Pioniere müssen Tag und Nacht arbeiten, um den Weg von Minen freizumachen. Der Kampf spielt sich in kleinen Gruppen auf nächste Entfernungen ab. Jeder Trupp, jeder Soldat ist auf sich allein angewiesen. Das erfordert harten Einsatzwillen und schnellste Entschlußkraft von den Unterführern, und erschwert in besonderem Maße die Befehlsführung der höheren Truppenstäbe.

Durch den dichten Rauch brennender und schwelender Häuser dringen die Infanteristen nach vorn. Ihren Standpunkt können sie nur durch Abschießen von Leuchtkugeln angeben, denn eine Fernsprechverbindung ist meist unmöglich. Auch die Ergänzung von Munition und die Nachführung von Verpflegung, der Abtransport der Verwundeten vollzieht sich unter den schwierigsten Verhältnissen und erfordert höchsten kämpferischen Einsatz. Die Erfolge der deutschen Führung, der Infanteristen, Pioniere, Panzerjäger wie überhaupt aller Soldaten, die dort im Kampf stehen, müssen deshalb besonders hoch gewertet werden, selbst wenn diese Erfolge nicht von Tag zu Tag augenfällig in Erscheinung treten.

In drei Monaten 70 000 Juden nach Palästina eingeschmuggelt

‡ **Saloniki**, 26. Sept. Aus einer Denkschrift der jüdischen Agentur in Jerusalem ergibt sich die Tatsache, daß die Zahl der ohne amtliche Einwanderungszertifikate — aber mit britischer Duldung — während der letzten drei Monate heimlich nach Palästina eingewanderten Juden rund 70 000 Personen beträgt, für welche von der jüdischen Agentur die Regelung der Staatsbürgerschaft gefordert wird.

Verlängerung der Geltungsdauer der dritten Reichskleiderkarte

□ **Berlin**, 26. Sept. In einer im Deutschen Reichsanzeiger Nr. 225 vom 25. September 1942 veröffentlichten 20. Durchführungsverordnung des Sonderbeauftragten für die Spinnstoffwirtschaft zur Verordnung über die Verbrauchsregelung für Spinnstoffwaren ist die Geltungsdauer der dritten Reichskleiderkarte für Männer, Frauen, Knaben, Mädchen und Kleinkinder und der Zusatzkleiderkarte für Jugendliche zur dritten Reichskleiderkarte über den 31. Dezember 1942 hinaus bis zum 30. Juni 1944 verlängert worden. Unausgenutzte Bezugsabschnitte der dritten Reichskleiderkarten und der dritten Zusatzkleiderkarten für Jugendliche können also auch nach dem 31. Dezember 1942 für Anschaffungen verwendet werden.

Bei dieser Gelegenheit wird nochmals darauf hingewiesen, daß die zweite Reichskleiderkarte für Männer, Frauen, Knaben, Mädchen und Kleinkinder sowie die zweite Zusatzkleiderkarte für Jugendliche bis zum 31. August 1943 gelten und daß bis zu diesem Zeitpunkt die zweiten Reichskleiderkarten und dritten Reichskleiderkarten nebeneinander und auch in Verbindung miteinander zum Warenbezug verwendet werden können.

Die Vorarbeiten für die vierte Reichskleiderkarte sind — wie bereits bekanntgegeben wurde — im Gange. Mit der Ausgabe der vierten Reichskleiderkarte kann im Dezember gerechnet werden.

Neues in Kürze

Lissabon. In den USA sind seit Kriegsbeginn 10 000 Ausländer verhaftet worden.

Stockholm. Wie „Svenska Dagbladet" aus Helsingborg meldet, wurde am Donnerstagabend und in der Nacht zum Freitag Südschweden wiederholt von britischen Flugzeugen überflogen.

Rom. In der Nacht zum Freitag griffen italienische Fernkampfflugzeuge Gibraltar an. In dem Zielgebiet entstanden Brände. Alle Flugzeuge sind an ihren Stützpunkt zurückgekehrt.

Berlin. Kampfflugzeuge griffen am 24. September den stark belegten britischen Flugplatz Burg El Arab an der ägyptischen Front in mehreren Wellen an.

Berlin. Im Protektorat ist eine Verdoppelung der Spenden für das WHW zu verzeichnen.

Stockholm. Eine Anzahl Flugzeuge und Flugzeugteile wurden, wie Reuter aus Durban (Südafrika) meldet, zerstört, als am Donnerstag im Hangar des Flugplatzes Feuer ausbrach.

Helsinki. Die finnische Wochenzeitung „Svenst Botten" schreibt, es sei klar, daß ein besiegtes Deutschland von dem anglo-amerikanisch-bolschewistischen Block kein Erbarmen erhoffen könnte. Und darum fühle dieses Bewußtsein den unerschütterlichen Entschluß des deutschen Volkes, den Kampf bis zum Endsieg fortzusetzen.

Stockholm. Der stellv. USA-Marineminister Bard warnte nach einer nordamerikanischen Agenturmeldung in einer Rede auf der Tagung der Schiffsbauarbeiter der CIO die Bevölkerung der USA mit harten Worten vor übergroßer Zuversicht und Selbstgefälligkeit.

Stockholm. Zwei USA-Armeeflugzeuge stießen am Donnerstag bei Uebungsflügen zusammen. Acht Offiziere und Mannschaften kamen ums Leben.

Istanbul. Der Oberkommandierende der britischen Streitkräfte im Iran und Irak, General Wilson, traf am Donnerstag in Bagdad ein.

Immer war es ENGLAND

IV.

Seeräuber gegen Norwegen

Von unserem Mitarbeiter

br **Oslo**, Mitte September. Die norwegisch-englischen Beziehungen im frühen Mittelalter leiteten die kühnen Seezüge der Wikinger nach England ein. Mit der Christianisierung Norwegens, die um das Jahr 1000 erfolgte, wandelten sich die Dinge. Nun waren es die Engländer, die nach Norwegen kamen. Fast zu gleicher Zeit kamen auch die deutschen Kaufleute ins Land. Jene erhielten vom Norwegerkönig Privilegien, die Engländer hingegen nicht. Ein unbefangener Zeuge, der norwegische Historiker Munthe, sagt hierzu: „Den englischen Kaufleuten in Norwegen Privilegien einzuräumen, war man hier doppelt mißtrauisch, weil die englischen Kaufleute sich auf ihren „großen König Edvard" stützen konnten. Edvard von England unterhielt nämlich eine große Seeräuberflottille, deswegen war er bei allen Herrschern der seefahrenden Nationen jener Jahre wegen seines ungestümen Seeräubertums verhaßt und mit ihm alle englischen Fernkaufleute. Bis weit über das Mittelalter hinaus wurde Norwegen von der rücksichtslosen Piratentätigkeit der Engländer belästigt. 1665 versuchte eine englische Seeräuberflottille unter Führung von Thomas Tyddeman in der Nähe von Bergen eine holländische Kauffahrteiflotte zu überfallen. Als diese im Hafen von Bergen Schutz suchte, scheuten die raubgierigen Engländer nicht davor zurück, die Hafenanlagen von Bergen zu beschießen. Auf Grund dieser schändlichen Seeräuberhandlung erklärte der Norwegerkönig Fredrich II. England den Krieg. Als Norwegen im Jahre 1807 an der Seite Dänemarks gegen England Krieg führte, wurde die norwegische Küste von englischen Streitkräften blockiert. Darob entstand in Norwegen eine große Hungersnot, die noch heute im Volksmunde als die bittere „Barkebrödtid" (Birkenbrotzeit) fortlebt. Als 1905 die Union mit Schweden gelöst wurde und Norwegen damit endgültig seine nationale Selbständigkeit erhielt, setzte England die Wahl des englandfreundlichen Prinzen Carl von Dänemark durch, der mit einer englischen Prinzessin, der Schwester Georgs V., verheiratet war. Als Norwegerkönig Haakon VII. betrieb der ehemalige dänische Prinz eine bewußt englandfreundliche Politik im Weltkrieg sowohl als auch im jetzigen Krieg, bis der 9. April 1940 kam.

V.

Beispiel: Beschießung Kopenhagens

Von unserem Mitarbeiter

hd **Kopenhagen**, Mitte September. Während der Napoleon-Kriege ging eine englische Flotte mit 30 000 Soldaten bei Kopenhagen vor Anker, nahm eine Landung bei Kopenhagen vor und begann eine furchtbare Beschießung der Stadt, die drei Tage andauerte. Die englische Regierung hatte verlangt, daß Dänemark sich ohne Widerstand fügen und die ganze dänische Flotte ausliefern sollte. Aber der dänische König antwortete: „Mit seiner Flotte handelt man nicht, mit der kämpft man gegen seine Feinde." Aber nicht genug, daß England die Flotte entführte oder versenkte; man drohte auch damit, Norwegen von Dänemark zu trennen und es eventuell an Schweden zu geben, falls der König nicht für die Engländer kämpfen wolle. Erst zwei Monate nach diesem schändlichen Ueberfall hat England den Krieg erklärt. Insgesamt hat Dänemark damals 1200 von seinen besten Handelsschiffen verloren. Das nächste Mal, als England eine schicksalsschwere Rolle in der dänischen Politik spielte, war 1864, als Dänemark zusammen mit Preußen eine Lösung der Nationalitätenfragen in Schleswig finden wollte: Deutschland hatte Dänemark eine Ordnung angeboten, aber in Erwartung der englischen Hilfe hatte die dänische Regierung abgeschlagen und einen Konflikt ausgelöst.

Abkehr auch der probritischen Inder!

Zentralparlaments-Tagung ein Fehlschag für die britische Regierung

□ **Berlin**, 26. Sept. Die Tagung des indischen Zentralparlaments in Delhi hat sich für die englische Politik als ein Bumerang erwiesen. Man hatte sie anberaumt in der Hoffnung, aus „berufenem" indischen Munde Verdammungsurteile gegen die Kongreßbewegung und Beifallsäußerungen zu dem brittischen Vorgehen zu erhalten. Mit diesen sollte dann die Welt über die wahre Lage in Indien und das einmütige, alle Volksschichten und Religionsgemeinden in gleicher Weise erfassende Freiheitsverlangen Indiens hinters Licht geführt werden. Ein heute vorliegendes englisches Fazit der jetzt abgeschlossenen Tagung der gesetzgebenden Versammlung, d. h. des indischen Unterhauses, kommt zu der betrübten Feststellung, die Abneigung gegen die früheren Persönlichkeiten der brittischen Regierung und gegen die als englische Puppen in den vizeköniglichen Exekutivrat berufenen probritischen Inder sei vielleicht noch größer als am Tage von Gandhis Verhaftung. Die britische Regierung, besonders Churchill und Amery, seien während der ganzen Diskussion heftig kritisiert worden, obgleich der Kongreß in der Versammlung nicht vertreten sei; und aus den Debatten ergebe sich, daß die Mehrheit der denkenden Inder entschlossen sei, die Unabhängigkeit zu erringen, ohne sich auf das Kriegsende vertrösten zu lassen.

Diese Feststellungen werden unterstrichen durch die ersten Nachrichten über die gestrige Sitzung des Oberhauses zu Delhi, des „Indischen Staatsrats". Der Abgeordnete Dalal bezeichnete hier die Cripps-Vorschläge als überholt, während der bekannte liberale Führer Sir Tej Bahadur Sapru erklärte, Churchills Erklärung sei provozierend gewesen und habe die Kluft zwischen England und Indien noch weiter aufgerissen. Eine solche Erklärung aus dem Munde eines Mannes wie Sapru, der als ausgesprochen gemäßigt und regierungsfromm, um nicht zu sagen probritisch bekannt war, spricht in der Tat Bände für die Stärke der Empörung, die heute ganz Indien überflutet.

Die Indien-Interessen der USA

□ **Stockholm**, 26. Sept. Aus einem Bericht der englischen Fachzeitschrift „Times Trade and Engineering" geht hervor, daß die Nordamerikaner die Kontrolle der indischen Rüstungsproduktion und darüber hinaus der gesamten indischen Wirtschaft immer offener übernehmen.

In einem Leitartikel zur „Verteidigung Indiens" stellt die „New York Times" fest, daß Amerika berechtigt sei, sich für die besten Methoden der Verteidigung Indiens zu interessieren, um so mehr, als Amerika seine Söhne dorthin schicke, um zu kämpfen.

Neue Aufbürdung von Kriegslasten

□ **Berlin**, 26. Sept. In der Sitzung des indischen Zentralparlaments hat sich der Gewerkschaftsführer Kjamnadas Mehta darüber beschwert, daß der „indische" Finanzminister, der Jude Raisman, Auskunft über die Verteilung der indischen Kriegsaufgaben auf Indien und England verweigerte. Es sei vorgeschlagen, so erklärte Mehta wörtlich, daß Aegypten, Burma und Malaya als äußerste Verteidigungslinie Indiens gelten und daß mit den Ausgaben hierfür Indien belastet werden solle (!). Wieder einmal soll Indien für englische Kriege zahlen, die es nicht gewollt hat, die keineswegs für, sondern gegen seine Interessen geführt wurden! Wogegen sich Mehta weiter beschwerte, war, daß über London Verhandlungen hinter verschlossenen Türen stattgefunden haben, über deren Ergebnis man sich Indien etwas mitzuteilen weigert.

Neues vom Indischen Freiheitskampf

△ **Bangkok**, 26. Sept. In Bombay entdeckte die Polizei am Donnerstag eine Geheimdruckerei, in der Kongreßnachrichten in vier verschiedenen Sprachen gedruckt wurden. Es fanden am Donnerstag Demonstrationsumzüge in allen Bezirken Bombays statt und motorisierte Polizei patrouilliert jetzt in zahlreichen Straßen der Stadt. — In Ahmedabad griffen Demonstranten eine Polizeistation an. Die Polizei machte von der Schußwaffe Gebrauch. Näheres wird nicht bekanntgegeben. In Variapur explodierte am Donnerstag wiederum eine Bombe, doch wird nichts über die Zahl der Opfer bekannt. In Kalkutta wurden an zahlreichen Stellen die Telephonleitungen durchschnitten. Ein Studentenstreik in Dacca ist noch nicht beendet. — In der Ortschaft Kovilpatti in der Madras-Provinz griff eine große Zahl von Demonstranten die Polizei an, weil man ein prominentes Kongreßmitglied verhaftet hatte. Es entspann sich ein heftiger Kampf, in dessen Verlauf die Polizei das Feuer eröffnete. Angaben über die Verluste werden nicht gemacht. Es wurde eine Anzahl Inder verhaftet.

Wie Reuter aus Bombay meldet, kam es am Donnerstagabend in der Gegend von Dadar zu Studentenkundgebungen. Polizei eröffnete zweimal das Feuer auf die Demonstranten, die daraufhin mit Steinwürfen sich zur Wehr setzten und Verkehrsmittel zu unterbrechen suchten. 40 Inder wurden verhaftet. Ueber Todesfälle oder Verletzte verlautet nichts.

Auch mit Flugzeug-MG.s . . .

□ **Stockholm**, 26. Sept. Vor dem Staatsrat in New-Delhi teilte der stellvertretende Oberbefehlshaber in Indien, General Sir Alan Fleming-Hartley, am Freitag mit, daß in fünf Fällen die demonstrierende indische Bevölkerung durch Flugzeuge beschossen worden sei. — Der Britengeneral behauptete, durch den Beschuß aus der Luft habe man die Inder von den Eisenbahnlinien vertreiben wollen. Da er offenbar keine andere Begründung für das brutale Vorgehen der Engländer zu finden wußte, gebrauchte Fleming-Hartley die lächerliche Ausrede, die Inder hätten mit Steinen nach den niedrig fliegenden Flugzeugen geworfen (!).

Genosse — und was ist deine Meinung?

Der Wunsch nach einer Aussprache zwischen Roosevelt und Stalin wird laut

di **Lissabon**, 26. Sept. (Eigene Meldung.) Die wieder lebhaft gewordene Diskussion über die zweite Front hat in London und Washington dazu geführt, daß man von der Möglichkeit einer Zusammenkunft zwischen Stalin und Roosevelt in Washington spricht. Der Londoner „Daily Sketch" ist es, der diese Mitteilung veröffentlicht. Als erste Zeitung berichtet er von tiefen Meinungsverschiedenheiten, die in der Frage der Kriegführung zwischen Churchill und Stalin seit dem Moskauer Besuch aufgetreten sind und die sich vor allem um die britische Verpflichtung zur Aufstellung einer zweiten Front drehen. In dieser Frage sollen aber nicht nur Churchill und Stalin verschiedener Meinung sein, nein, auch zwischen Churchill und Roosevelt soll es, wie die englische Zeitung meldet, darüber zu Streitigkeiten gekommen sein. Die britische Auffassung, das heißt, die Ansicht Churchills, wurde ja im Regierungsblatt „Daily Telegraph" veröffentlicht. Zur Diskussion über die britische Verpflichtung zu einer zweiten Front schrieb das Blatt, daß man in der Kriegführung einen Unterschied zwischen einer Land- und einer Seemacht machen müsse. Die Sowjetunion sei eindeutig eine Landmacht und erfülle als Bundesgenosse ganz einfach die Pflicht, wenn sie, solange sich der Krieg in der Hauptsache auf dem Kontinent abspiele, die Hauptlast des Krieges trage. England aber sei Seemacht, die ihre Aufgabe selbstverständlich übernehmen würde, wenn sich das Schwergewicht des Krieges auf die See legen werde. Die Zeitung erinnert in diesem Zusammenhang daran, daß England als Seemacht im U-Boot-Krieg ja auch einen schweren Anteil des Krieges jetzt schon trage und vertröstet schließlich Moskau mit der Erklärung, daß, während die deutsche Kraft im Osten gebunden sei, im Westen England ein Kriegspotential ansammle, das einmal „entscheidend" eingesetzt werden könne. Nach dem „Daily Sketch" scheint nicht nur Stalin dieser Auffassung empört zu widersprechen, sondern auch Roosevelt mag sich damit wohl nicht so recht zufrieden geben. Jedenfalls, so meint die Zeitung, hoffe man in Washington bei einer persönlichen Aussprache zwischen Roosevelt und Stalin die Unstimmigkeiten unter den Alliierten über die Verzögerung in der Errichtung der zweiten Front am besten aus dem Wege räumen zu können. Man deutet in New York an, daß der Empfang des Sonderbeauftragten Roosevelts, Willkie, im Kreml „etwas kühl" gewesen sei. Diesen Ausdruck benutzt zumindest „New York World Telegram", und hält deshalb eine neue Aussprache für angebracht. Die Möglichkeit, daß die anglo-amerikanische Macht mit diesem Manöver nur Zeit in der Diskussion über die zweite Front gewinnen will, läßt sich aus allen diesen Andeutungen und Meldungen leicht herauslesen.

Die Kämpfe auf Madagaskar gehen weiter

‡ **Vichy**, 26. Sept. Der Staatssekretär für die Kolonien gab folgenden amtlichen Bericht heraus: „Am 23. September gegen 17 Uhr wurde Antananarivo von den Briten besetzt. Durch die Einnahme der Hauptstadt nach einem 14 Tage dauernden ungleichen Kampf ist die erste Phase des Widerstandes beendet. Trotz des Falles von Antananarivo bereiten sich unsere Truppen darauf vor, in dem zweiten Abschnitt der großen Insel mit der gleichen heroischen Hingabe Widerstand zu leisten."

„Tschungking gefährlich isoliert"

‡ **Bern**, 26. Sept. In einer Betrachtung über die Lage Tschungking-Chinas schreibt „New Statesman and Nation" vom 22. August: Die Chinesen sind in gefährlicher Weise isoliert. Mit der Burmastraße haben sie die Hauptmöglichkeit zur Versorgung mit schweren Rüstungen verloren. Vom Standpunkt der allgemeinen Kriegführung aus kann man sich nicht vorstellen, aus welcher Richtung ein Sieg gegen Japan vorbereitet werden kann, wenn nicht von China her.

Zwei neue rumänische Minister

‡ **Bukarest**, 26. September. Der bisherige Finanzminister General Stoenescu leate sein Amt nieder. An seiner Stelle wurde das Vorstandsmitglied der rumänischen Nationalbank, Alexandru Neagu, zum Finanzminister ernannt. Der bisherige Unterstaatssekretär des Landwirtschaftsministeriums, Aurelinan Pana, wurde zum Minister für die Landwirtschaft ernannt.

„Zensur verhindert ein klares Bild"

‡ **Bern**, 26. Sept. Ueber das „indische Rätsel" schreibt „New Statesman and Nation": Die Nachrichten über Indien sind schwer zu interpretieren und wir müssen uns daran erinnern, daß sie überhaupt nur das bringen, was eine Bürokratie, die in einer Unterdrückungskampagne bearriffen ist, uns glauben lassen will.

Die Zeitschrift fragt dann, was eigentlich die Politik der englischen Regierung sei. Die Zensur verhindere ein klares Bild. Es sei aber nun genug aus englischen wie aus indischen Zeitungen bekannt geworden.

Auszeichnungen mit der Goethe-Medaille

Der Führer hat dem Dichter Dr. Max Dreyer in Göhren auf Rügen aus Anlaß der Vollendung seines 80. Lebensjahres in Anerkennung seiner Verdienste um das deutsche Schrifttum die Goethe-Medaille für Kunst und Wissenschaft verliehen. — Die gleiche Auszeichnung erhielten: Der Hauptkonservator i. R. Professor Dr. Paul Reinecke in München in Würdigung seiner hervorragenden Verdienste um die vorgeschichtliche Forschung, der Professor Geheimer Medizinalrat Dr. med. Oswald Bumke in München für seine besonderen Verdienste um die psychiatrische Forschungsarbeit und der Kunstmaler Professor Karl Rickelt in Würdigung seiner künstlerischen Verdienste.

Deutschland siegt im Dreiländerkampf der Amateurboxer

× **Budapest**, 26. Sept. Spannend und dramatisch verlief der Schlußtag des Dreiländerkampfes im Amateurboxen; denn fast wäre es den Italienern noch geglückt, zu Deutschland aufzuschließen, nachdem Obermauer im Fliegengewicht gegen Miriszlay (Ungarn) verloren hatte und Bogacz (U) von Paoletti (3) im Bantam geschlagen worden war. — Durch einen Blitzsieg über Baida (U) in 20 Sekunden sorgte Leichtgewichts-Europameister Nürnberg aber wieder für den knappen 15:13:13-Vorsprung, der bald durch Pepper wieder verlorengegangen wäre, den gegen Battaglia (3) nur einen knappen Punktsieg erringen konnte. So aber fiel durch Peppers letzten Einsatz die Entscheidung für Deutschland, die Kleinwächter im Halbschwergewicht durch einen k.o.-Sieg über Tamasi (U) noch ausdehnen konnte. Im Gesamtergebnis siegte Deutschland mit 20 P. vor Italien 15 P. und Ungarn 13 P. — Auch in der Länderkampfwertung siegte Deutschland: mit 11:5 über Ungarn und 9:7 über Italien (Ungarn—Italien 10:6).

Aljechin Europameister

‡ **München**, 26. Sept. Im Europa-Schachmeisterschaftsturnier gab es in der Schlußrunde eine unentschiedene Partie zwischen Bogoljubow und Aljechin. Da auch die Partie Junge Keres remis endete, behielt Weltmeister Aljechin (Frankreich) seinen knappen Vorsprung und wurde somit auch Europameister.

Bukarest. Reichsarbeitsminister Hierl, der z. Zt. zu einem Besuch in Rumänien weilt, wurde von Marschall Antonescu empfangen.

Wir hören im Rundfunk:

Sonnabend: Reichsprogramm: Opern und Operettensendung von 10 bis 11 Uhr. — „Zwei frohe Stunden" des Reichssenders München von 16 bis 18 Uhr. — Das Deutsche Tanz- und Unterhaltungsorchester sowie eine Instrumentalgruppe des Orchesters mit dem bekannten Akkordeonsolisten Albert Vossen erscheinen von 20.20 bis 21 Uhr. — Frohe tänzerische Weisen ab 22,30 Uhr. — Deutschlandsender: Sinfonisches Gedicht „Viola" von 17,10 bis 18.30 Uhr. — Franz Lehar dirigiert seine musikalische Komödie „Giudita" von 20.15 bis 22 Uhr. —

Sonntag: Reichsprogramm: „Schatzkästlein" von 9 bis 10 Uhr. — „Willkomm und Abschied" nach Versen von Goethe von 14,30 bis 15 Uhr. — „Klingende Grüße für Front und Heimat" mit beliebten Weisen und bekannten Solisten von 16 bis 18 Uhr. — Willem Mengelberg dirigiert ein Beethoven-Konzert der Wiener Philharmoniker. — Deutschlandsender: Walter Drwensky spielt auf der Orgel der Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche von 8 bis 8.30 Uhr Werke von Brahms, Mussat und Krebs. — Klavierwerke von Franz Liszt von 15.30 bis 15.55 Uhr. — Kleine Charakterstücke und Szenen aus der Kinderwelt von 18 bis 19 Uhr. — Lieder und Balladen von Carl Löwe von 20,15 bis 21 Uhr. — Frohe Opernmelodien von Gluck bis Richard Strauß von 21 bis 22 Uhr.

Ihre Vermählung geben bekannt:

Josef Kurtenbach
Uffz. in einem Flak-Regiment

Elli Kurtenbach
geb. Krimpmann

Castrop-R. 3 Römerstr. 55 — Bochum-Gerthe 1 Bövinghauser Hellweg 208

27. September 1942

Als Vermählte grüßen:

Hans Jankowiak
Masch.-Maat

Hanni Jankowiak
geb. Heilmann

Z.Zt. Kriegsmarine Castrop-R. 1 Schellenbergstr. 3

26. September 1942

Ihre Vermählung geben bekannt:

Hubert Volmer

Dorothea Volmer
geb. Krimmelbein

Castrop-R., Kirchlinder Str. 58
Bodelschwingher Straße 89

26. September 1942

Wir erhielten die erschütternde Nachricht, daß unser lieber Sohn, Bruder, Schwager, Enkel, Neffe und Vetter

Gefreiter in einem Inf.-Regt.

Victor Matuschewski

im Alter von fast 22 Jahren an den Folgen seiner schweren Verwundung im Osten den Heldentod fürs Vaterland gestorben ist. Seine Kameraden betteten ihn fern seiner Heimat und seinen Lieben in fremder Erde.

In tiefer Trauer:

Thomas Matuschewski und Frau
Hans Steiniger und Frau Kunigunde
geb. Matuschewski
Aloys Matuschewski, z. Zt. im Felde

Herne-Holthausen, den 23. September 1942.
Oststraße 6

Gott der Herr hat unseren liebsten Sohn, Bruder, Neffen, Vetter und Enkel, den

Oberpionier Heinrich Neu

zu sich in sein Reich geholt. Er fand am 27. 8. 1942 bei den harten Abwehrkämpfen im Osten den Heldentod im Alter von 20 Jahren.

In tiefer Trauer:

Familie Heinrich Neu.

Herne-Börnig, den 21. September 1942.

Das Seelenamt für den Gefallenen ist am Dienstag, dem 29. September 1942, um 7.45 Uhr (evtl. um 10 Uhr in der Pfarrkirche zu Herne-Holthausen.

---

†

Der liebe Gott nahm gestern mittag meinen lieben Sohn, unseren guten Bruder, Schwager und Onkel

Hans Fabricius

im Alter von 33 Jahren zu sich in den Himmel.

In tiefer Trauer:

Johann Fabricius
Geschwister und Anverwandte

Castrop-Rauxel 1 (Ringstraße 39), Dortmund, Ohligs und im Felde, den 25. September 1942.

Die Beerdigung findet statt am Sonntag, dem 27. September 1942, nachmittags 4 Uhr, vom Trauerhause aus, Ringstraße 39. Die Trauerfeier ist eine halbe Stunde vorher.

---

†

Heute morgen 5 Uhr entschlief nach kurzem, schwerem Leiden meine innigstgeliebte Frau, unsere gute, unvergeßliche Mutter

Frau Sophia Schütt

geb. Schleep

wohlvorbereitet durch den Empfang der hl. Sterbesakramente im Alter von 69 Jahren.

In tiefer Trauer: **Wilhelm Schütt**
Willi Schütt
Sophie Schütt

Castrop-Rauxel 1, den 25. September 1942.
Münsterstraße 62

Die Beerdigung findet statt am Montag, dem 28. September 1942, 15.30 Uhr vom Trauerhause aus, Münsterstraße 62. — Das Seelenamt ist am gleichen Tage morgens 8 Uhr (bzw. 10 Uhr) in der St.-Lambertus-Pfarrkirche.

Danksagung

Für die aufrichtige Teilnahme beim Heldentode unseres lieben, unvergeßlichen Sohnes, Bruders, Schwagers, Onkels, Neffen und Vetters, des Gefreiten Willi Niederdellmann, danken wir herzlichst.

Familie Gustav Niederdellmann

Castrop-Rauxel, im September 1942.

Danksagung

Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme beim Tode meines lieben Mannes, unseres guten Vaters sagen wir hiermit herzlichsten Dank.

Frau Mathilde Stemmann geb. Behr und Kinder.

Castrop-Rauxel 1, im September 1942.

Statt Karten

Für die vielen Glückwünsche und Aufmerksamkeiten anläßlich unserer Vermählung sprechen wir allen unseren herzlichsten Dank aus.

Karl Beisenherz u. Frau Anneliese
geb. Grüning

Castrop-Rauxel 1, im September 1942.

Statt Karten

Für die vielen Aufmerksamkeiten zu unserer Vermählung sprechen wir auf diesem Wege unsern herzlichsten Dank aus.

Karl Rametsteiner u. Frau Annelie
geb. Friedrichs

Castrop-Rauxel 1, im September 1942.

Andreas
Pilsener
ist das charaktervolle Spezialbier der Andreas-Brauerei und wird seit Jahrzehnten wegen seiner anerkannten Güte und seines vollmundigen Geschmacks von allen immer bevorzugt getrunken
Andreas
Westfälische Großbrauerei

Gottesdienstordnung für Sonntag, den 27. Sept. 1942

Castrop. 8 Uhr Frühgottesdienst (Pfarrer Nelle) bzw. 17 Uhr Gottesdienst (Pfarrer Nelle). 9.45 Uhr Hauptgottesdienst (Pf. Rothe). 11.30 Uhr Kindergottesdienst (Pfarrer Rothe). 14 Uhr Kindergottesdienst (Pfarrer Nelle). — Vereinskalender: Donnerstag, den 1. Okt. 1942, 3 Uhr, Frauendienst (Pfarrer Rothe).

Habinghorst. 9.45 Uhr Pastor Henrichs, anschließend Kindergottesdienst.

Weckuhr in der Waschküche?

Wozu? · Nun, es ist sehr praktisch, den Wecker mit in die Waschküche zu nehmen. Dann können Sie genau darauf achten, daß DALLI-Bleichsoda eine knappe halbe Stunde im Wasser wirkt, ehe Sie das Waschpulver hineingeben. Die genaue Einhaltung der Enthärtungszeit ist dringend erforderlich.

DALLI
hilft Ihnen guten Rat!

Jostes in Münster

Professor Jostes in Münster war ein tüchtiger Germanist, daneben aber ein ungeheuer dicker, und darum auch wohl höchst umgänglicher Mann. Als ich ihn im ersten Weltkriege bei einem befreundeten Maler kennenlernte, klagte er sehr über seine Gewichtsabnahme, die ich jedoch nicht allzu auffällig fand, da er immer noch recht wohlgenährt aussah. Ich fragte ihn deswegen, wieviel er denn verloren habe. „Ja", sagte er seufzend, „das kann ich nun eben nicht feststellen. Meine Waage geht nur bis drei Zentner."

Guter Rat

Eine eingebildete Musikerin spielte Max Reger einmal in ihrem Heim vor.

„Glauben Sie, daß ich zur Künstlerin geboren bin? Oder was würden Sie an meiner Stelle tun?"

Trocken erwiderte Reger: „Schleunigst den Flügel verkaufen und auf Hausfrau umlernen!"

3-bis 4-Zimm.-Wohng.
in Castrop gesucht. Angeb. unt. Nr. 1011 an die Geschäftsstelle des Stadtanzeiger.

Suche für sofort oder später für meinen Haushalt zuverlässiges, ehrliches (P311
Halbtagsmädchen
Vorzustellen nach 7 Uhr abends.
Ells. Pollerbeck, Lehrerin
Amtstraße 15.

„Krewel"
Garant guter Arznei-Präparate
— seit 1893 —
Chem. Fabrik
Krewel-Leuffen G. m. b. H.
Köln

Nettes, junges, kinderliebes
Mädchen
für Etagenhaushalt gesucht.
Frau Klara Richter
Wuppertal-Barmen, Am Anger 24

Mädchen
nicht unter 16 Jahren, als **Sprechstundenhelferin** (evtl. Anlernling) für sofort gesucht. Schriftl. Ang. mit Lebenslauf ud Zeugnisabschr. unter Nr. 490 an den Stadtanz.

Mükorma
Kaffee-Ersatz-Mischung
Mükorma
Für hohe Ansprüche!

3-Zimmerwohnung
Nähe Bahnhof Rauxel gegen 3- bis 4-Zimmer-Wohng. in Castrop oder Rauxel zu tauschen, gesucht. Schriftliche Angebote unter Nr. 2267 an den Stadtanzeiger.

Eine 2- und eine 3-Zimmerwohnung
gegen eine 4-Zimmer-Wohnung zu tauschen gesucht. Angeb. unt. Nr. 314 an den Stadtanzeiger.

Gebild. häusl. Dame, sucht, da sehr zurückgezogen lebend, auf diesem Wege die Bekanntschaft eines seriösen, charakterfesten u. gebild. Herrn in guter Position im Alter von 50—60 Jahren, zw.
Wiederverheiratung
Nur ernstgemeinte Offerten unter Nr. 2268 an den Stadtanzeiger.

Hauszinssteuerablösung 31. Dezember 1942
Die **Rheinische Hypothekenbank**, Mannheim gewährt Darlehen zur Aufbringung des Abgeltungsbetrages. Auskunft erteilt bereitwilligst der Hauptvermittler für Castrop-Rauxel (382
H. Güthaus, Herne
Bahnhofstr. 12. Ruf Nr. 50825.


M. Brockmanns
gewürzte
Futterkalkmischung
ZWERG-MARKE
sparsam verwenden;
deshalb nie in das Tränkewasser geben, sondern stets unter das Futter mischen.

Leeres Zimmer
(Nähe Rauxel-Bahnhof) zu mieten gesucht. Von wem, sagt der Stadtanzeiger.

Drei vorjährige
Minorkahühner
auch einzeln gegen Schlachthähnchen zu tauschen. (P313
Castrop, Am Stadtgarten 9.

Zuverlässiges (R511
Hausmädchen
für modernen Etagenhaushalt gesucht. Bewilligung des Arbeitsamtes liegt vor. Angebote sind zu richten an
Frau Werner Reckmann
Wuppertal-Elberfeld
Schlieperstraße 15.

Hausmeister
gesucht. Einzelheiten über Wohnung, Arbeitsverhältnisse, Vergütung usw. durch
Sparkasse der Stadt Castrop-R.

Verpackt
FELDPOST-PÄCKCHEN
gut und dauerhaft!



Verpackt so fest wie möglich! Der Weg ist weit · Nur was Stoß und Druck aushält, kann gut ankommen · Schreibt die Feldpostnummer richtig und deutlich! Streichhölzer und gefüllte Benzinfeuerzeuge gehören nicht in die Feldpostpäckchen!

DEUTSCHE REICHSPOST

Kirmes in Castrop bei der Wirtschaft Bresser
vom 27. September bis 4. Oktober 1942
Aufgestellt sind: Schiffschaukel, Kettenflieger, Raupe und Kinderkarussell
Verlosungsbuden und Schießhallen — Brotmarken für Backwaren sind mitzubringen

Handelsregister.
Amtsgericht Castrop-Rauxel, den 23. 9. 1942.
Veränderung:
A 70 **Diedrich Wilhelm Schulte-Rauxel in Rauxel**
Der Ehefrau Diedrich Wilhelm Schulte-Rauxel, Erna geb. Morsbach in Castrop-Rauxel, ist Prokura erteilt.

Der „Stadtanzeiger" erscheint wöchentlich 6mal. Wochenbezugspreis 50 Pfg., Postbezugspreis 2 RM monatl. Druck u. Verlag z. Zt. C. Th. Kartenberg, Herne. Hauptschriftleiter Willi Franke, z. Zt. Wehrmacht. Verantwortlich für Politik, Kunst u. Wissenschaft i. V. Otto Pohle, Wanne-Eickel, verantwortlich für die örtlichen, sportlichen und provinziellen Mitteilungen Frau Josef Bruns, Castrop-Rauxel. Sa.-Nr. 2151 Castrop. — Anzeigenpreis 1 mm hoch und 22 mm breit 4 Pfg. Nachlaß nach den vom R.d.D.B. herausgegebenen Richtlinien. Z. Zt. gilt Preisliste Nr. 1. Alle Bilder, soweit nicht anders angegeben, Scherl.

Wundgescheuert?



Der Arzt warnt vor einem einfachen Heftpflaster, vielmehr empfiehlt er ein richtiges Wundpflaster. Also Traumaplast mit dem luftdurchlässigen Mullkissen, das ein weiches Polster bildet und die Wunde bzw. Blase sowohl vor Verunreinigung als auch vor neuerlicher Reibung schützt.

TraumaPlast
läßt wehe Wunden schnell gesunden.